

Mitarbeiterzeitschrift
der cusanus trügergesellschaft trier mbH
und der ctt Reha-Fachkliniken GmbH

32. Jahrgang
ISSN 1868-6818

spectrum

1/2020



INHALT & STANDORTE

Aach

- 15 Haus auf dem Wehrborn
übernimmt Betriebsführung
- 41 Profibasketballer zu Gast
- 46 Kursstart in Corona-Zeiten
- 48 Großartiges Engagement für
schwerstkranke Kinder

Bad Bergzabern

- 42 Offizielle Einweihung der
Rehabilitationsorientierten
Übergangspflege

Bad Neuenahr-Ahrweiler

- 30 Projekt Care4future

Emmelshausen

- 31 Neugestaltung des
Verabschiedungsraums

Geldern

- 37 Adipositas-Zentrum/
Eine gute Geburten-Bilanz
- 38 Corona in Geldern

Koblenz-Wallersheim

- 31 Alles, nur nicht langweilig!

Lebach

- 40 Starkes Engagement in Lebach

Mudersbach

- 32 Neues aus Mudersbach

Nunkirchen

- 32 Aktivitäten im Alten- und Pflege-
heim St. Sebastian

Ochtendung

- 14 Im Gespräch mit Cornelia
Minwegen

Perl-Besch

- 30 Großzügige Spenden
- 48 Musik liegt in der Luft

Schiffweiler

- 20 Nachgefragt bei Monika Redmann
- 33 Frühlingserwachen

Vallendar

- 16 Dialog Sozial in Mainz
- 34 Aktuelles aus Vallendar

Waxweiler

- 36 Viel Abwechslung im Alten- und
Pflegeheim Herz Jesu

Wittlich

- 17 Neue Ärztliche Direktion
- 22 Menschen im Träger:
Ärztetrio »À trois«
- 41 Umgang mit intensivpflichtigen
Covid-19-Patienten

Außerdem

- 5 Corona-Lichtblicke
- 10 3 Fragen an Dr. Jürgen Rissland
- 12 Ausbildung im Portrait
- 18 3 Fragen an Klaus Koch
- 21 Seite der Seelsorge
- 23 Wir begrüßen
- 24 Wir gratulieren
- 24 Wir verabschieden
- 27 Dienstjubiläen/Impressum
- 28 Gesund leben – Fit bleiben auch in
Corona-Zeiten
- 43 Trägerübergreifendes
- 45 CSR-Symposium
- 46 Terminhinweise
- 47 Bericht über die Arbeit der Zentralen
Ethik-Kommission 2019
- 49 Ein starkes Netzwerk
- 50 Unsere Einrichtungen
- 51 Gebet in der Zeit der
Corona-Pandemie



- Einrichtungen der
cusanus trärgesellschaft trier mbH
- Einrichtungen der
ctt Reha-Fachkliniken GmbH



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir erleben in diesen Wochen eine besondere Zeit in unserem Land und auf der ganzen Welt. Durch die Ausbreitung des Coronavirus hat sich das gesellschaftliche Leben grundlegend verändert. Vieles, was bis vor Kurzem noch selbstverständlich für uns war, ist nun nicht mehr möglich oder zumindest nur sehr eingeschränkt. Dies gilt auch für das Leben auf allen Ebenen in unseren Einrichtungen. Plötzlich gelten Besuchsverbote, Isolierstationen werden aus dem Boden gestampft, Mitarbeiter arbeiten im Homeoffice, Reinigungskräfte, Pflegekräfte und Mediziner kommen an ihre Grenzen. Die Corona-Krise fordert uns alle.

Aber es gibt auch Nachrichten, die Hoffnung machen. Nachrichten, in denen von Solidarität und Hilfsbereitschaft berichtet wird. Werte, die zu jeder Zeit wichtig sind, aber auf die sich gerade jetzt viele Menschen besinnen.

»Das Wenige, das Du tun kannst, ist viel.«

(Albert Schweitzer)

Dieser Appell des Theologen und Friedensnobelpreisträgers Albert Schweitzer ist zwischenzeitlich schon einhundert Jahre alt und hat bis heute nichts von seiner Aussagekraft verloren. Gerade in der jetzigen Situation zeigt sich, dass unsere Gesellschaft wieder mehr zusammenrückt. So sehen wir überall große und kleine Gesten der Solidarität und der gegenseitigen Unterstützung. Besonders die essenzielle Arbeit der Einrichtungen im Gesundheitswesen wird von den Menschen mehr denn je gesehen und wertgeschätzt. Auch wir berichten in dieser *spectrum*-Ausgabe über solche »Lichtblicke«, die zeigen, dass Menschen, wann immer es möglich ist, mit sozialen Aktionen füreinander eintreten und sich unterstützen.

Außerdem blicken wir in die unterschiedlichen Ausbildungsberufe unseres Trägers. Ab Seite 12 stellen wir Ihnen fünf junge Auszubildende vor, die einen Einblick in ihre Ausbildung und ihre persönlichen Beweggründe für die Wahl ihres Berufes geben. Einen besonderen Beruf haben auch die angehenden Physiotherapeuten der Physiotherapieschule in Lebach gewählt. Unser Titelbild zeigt die beiden Schülerinnen Nedèje Mang und Franziska Zewe bei einer Ballübung aus der funktionellen Bewegungstherapie.

Diese jungen und motivierten Mitarbeiterinnen erinnern uns vielleicht besonders deutlich daran, dass es auch eine Zeit nach dem Einschlag der Pandemie geben wird. Und gerade weil der Alltag während der Corona-Pandemie uns täglich – manchmal sogar stündlich – vor neue große Herausforderungen stellt, sollte die Hoffnung auf eine gute Zukunft wieder einen festen Platz bekommen. Denn kaum etwas spornt uns Menschen so sehr an, wie die Kraft der Zuversicht – die Aussicht, dass wir alle gemeinsam diese außergewöhnliche Zeit überwinden können. Bitte bleiben Sie gesund!

Ihre spectrum-Redaktion

**Die Zentrale Ethik-Kommission
der Hildegard-Stiftung hat eine**

TELEFON-HOTLINE FÜR DIE ETHISCHE BERATUNG IN CORONA-ZEITEN

eingrichtet, die 24/7 erreichbar ist.

ZWECK

- Unterstützung bei problematischen klinischen und organisatorischen Entscheidungen
- Berücksichtigung relevanter ethischer Aspekte bei Entscheidungen
- Absicherung von Entscheidungsfindungen

HOTLINE-NUMMERN

- Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Heinemann,
Vorsitzender der Zentralen Ethik-Kommission der Hildegard-Stiftung
☎ **0178 8652481**
✉ t.heinemann@pthv.de
- Georg Beule, Leiter der Stabsstelle Ethik der ctt,
Koordinator der Zentralen Ethik-Kommission
☎ **0160 7412764**
✉ g.beule@ctt-zentrale.de

**Auch die Ethik-Koordinatoren oder das Ethikkomitee in
Ihrer Einrichtung stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.**



► Das Coronavirus und die dadurch ausgelöste schwere Covid-19-Erkrankung halten nicht nur unsere Einrichtungen in Atem. Tagtäglich erreicht uns eine Vielzahl von Informationen, die verarbeitet werden müssen. Inmitten all der Schwierigkeiten, eine Balance zu finden zwischen dem Bedürfnis an sozialer Teilhabe, Lebensqualität der Bewohner sowie Patienten und dem bestmöglichen Infektionsschutz für alle Akteure, haben die Mitarbeitenden in unseren Einrichtungen große Solidarität aus der Bevölkerung erfahren dürfen.

Herzlichen Dank an alle Menschen, die unsere Einrichtungen in der schwierigen Zeit durch ganz unterschiedliche Gesten bedacht haben. An die Kinder, die mit ihren Bildern, Briefen, kleinen Geschenken und Nachrichten viele Bewohner und Patienten aufgemuntert haben, an die Menschen, die Kuchen, Essen und Blumen geschickt haben und an alle, die ihre Verbundenheit gezeigt haben! Insbesondere danken wir auch allen Spendern von Sach- oder Geldmitteln sowie den ehrenamtlichen Helfern für die großartige Unterstützung!

Telefon-Hotline in Corona-Zeiten

Wenn schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen, ist guter Rat oft teuer und schwer zu finden!

► **Koblenz.** Mit einer Erreichbarkeit von 24/7 schaltet die Zentrale Ethik-Kommission der Hildegard-Stiftung eine Telefon-Hotline für die ethische Beratung in Corona-Zeiten. Professor Dr. Dr. Thomas Heinemann oder Georg Beule stehen über die Hotline zur Verfügung. Sie unterstützen bei problematischen klinischen und organisatorischen Entscheidungen, sie geben Entscheidungshilfen bei der Berücksichtigung relevanter ethischer Aspekte bzw. helfen dabei, Entscheidungsfindungen abzusichern. Auch die Ethik-Koordinatoren oder das Ethikkomitee in den Einrichtungen stehen als Ansprechpartner zur Verfügung. Im Foto: Georg Beule, Leiter der Stabsstelle Ethik der ctt und Koordinator der Zentralen Ethik-Kommission in seinem Homeoffice.



Foto: Georg Beule



Georg Beule

☎ 0160 7412764

✉ g.beule@ctt-zentrale.de

Prof. Dr. Dr. Thomas Heinemann

☎ 0178 8652481

✉ t.heinemann@pthv.de



»Stay home!«

St.-Clemens-Hospital unterstützt weltweite Initiative

► **Geldern.** »Wir bleiben für Euch hier – bleibt ihr für uns zu Hause.« Darum baten Mitarbeitende des Gelderner St.-Clemens-Hospitals die Bevölkerung. Das geltende Kontaktverbot sei ein wirksames Mittel, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen, hieß es in der Botschaft des Klinikpersonals. So konnte das Krankenhaus Zeit für den weiteren Ausbau der Behandlungskapazitäten gewinnen.

Foto: Toine Leferink

Aktionen, die berühren!

Herzenswünsche aus der Nachbarschaft, ein Flashmob, eine österliche Station, und vieles mehr – ein paar Eindrücke von den vielen tollen Aktionen, die die Unterstützung aus der Bevölkerung für unsere Einrichtungen zeigen:



► **Koblenz-Wallersheim.** Mit großem Spaß haben sich auch die Bewohner des Alten- und Pflegeheims Maria vom Siege an dem angekündigten Flashmob beteiligt und an Ostersonntag um 11:11 Uhr die »Kowelenzer« Hymne, das »Schängellied« gesungen – viele schöne Gesten aus der Nachbarschaft haben gezeigt, dass die Koblenzer in diesen Zeiten tatsächlich ganz fest zusammenstehen. Nachmittags haben mit einer kleinen Station Diakon Sebastian Mähmann und sein Sohn als Ministrant ein Stück Ostern zu den Bewohnern gebracht. Mit brennender Osterkerze, musikalischer Umrahmung und mit festlicher Stimmung war die österliche Botschaft deutlich zu spüren und hat die Herzen berührt.

Foto: Jutta Kettermann

Mitarbeitende sagen »DANKE« für zahlreiche Spenden



► **Lebach.** Wie in allen *ctt*-Einrichtungen sind auch im Caritas-Krankenhaus Lebach zahlreiche Spenden und Unterstützungsangebote von engagierten Bürgern und Geschäftsleuten eingegangen. Sie reichen von leckeren Spenden für das leibliche Wohl des Personals über selbstgenähte Mundschutze, FFP2-Masken bis hin zu personellen Hilfsangeboten. Die breite Unterstützung und damit verbundene Wertschätzung der Bevölkerung und insbesondere der Patientinnen und Patienten ist ein wahrer Lichtblick für das Klinikpersonal, das unter hoher Belastung in kürzester Zeit eine Corona-Station aus dem Boden gestampft hatte. *Im Foto:* Das OP- und Anästhesie-Team des Caritas-Krankenhauses freut sich über leckere Kaffeeteilchen eines anonymen Spenders.

Foto: Manuela Eich

Trotz Besuchseinschränkungen Menschen wieder miteinander verbinden

Aktion gegen die Einsamkeit

► **Nunkirchen.** In der aktuell schweren Zeit leben viele ältere Menschen in sozialer Isolation in Pflegeeinrichtungen, bzw. werden durch die Empfehlung des Social Distancing die Kontakte auf ein Minimum reduziert. Stefan Falz und seine Familie haben die Initiative *ConnectOurPeople* gegründet und mehrere Videochatsysteme mit passenden Halterungen gespendet. Auch die Einrichtungen St. Hildegard Hostenbach sowie das Altenpflegezentrum Schiffweiler/Heiligenwald haben Videochatsysteme erhalten. Diese Aktion gegen die Einsamkeit hat so manches Gespräch mit Bild und Ton möglich gemacht.

Im Foto: Stefan Falz bei der Übergabe eines Videochatsystems für das Alten- und Pflegeheim St. Sebastian Nunkirchen an Einrichtungsleiterin Sabine Lang.

Foto: Isabel Schillo



ConnectOurPeople

📍 www.facebook.com/ConnectOurPeople

»Die IT ist ansprechbar für die Mitarbeitenden im Träger und hat die notwendigen Homeoffice-Arbeitsplätze in Rekordzeit eingerichtet und betreut!«

► Die Mitarbeitenden der IT lösen auch auf dem digitalen Weg große und kleine Probleme, bleiben präsent und sind aktuell sehr stark gefordert, um Homeoffice überall zu ermöglichen. Auch alle anderen Abteilungen der Trägerzentrale haben so mit der nötigen Distanz wie gewohnt weiterarbeiten können.

Im Foto: Marc Benzschawel sowie zugeschaltet im Uhrzeigersinn: Christof Philipps (oben links), Angelika Groß, Bernd Benzschawel und Kilian Reinert.

Foto: Marc Benzschawel



Netzwerken, helfen und sich solidarisieren

Corona-Hilfe-Vallendar – Soziales Quartier Vallendar organisiert Hilfsangebote über die sozialen Medien

► **Vallendar.** Facebook, WhatsApp, E-Mail oder ganz klassisch telefonieren. Das Soziale Quartier Vallendar organisiert über die sozialen Medien, dass Hilfesuchende und Menschen, die gerne helfen würden, zueinander finden. »Ziel ist, dass im besten Fall längerfristige Patenschaften entstehen«, so Quartiersmanager Herbert Berend. Auch Frank Straßel, ebenfalls Quartiersmanager in Vallendar, freut sich darüber, dass dieses Angebot – nur eines unter vielen weiteren – so erfolgreich angenommen wird.

Bild: Soziales Quartier



In Verbindung bleiben

In Sichtkontakt mit den Angehörigen

► **Vallendar.** Die Liebsten nicht sehen, sich isoliert und alleine fühlen – die Mitarbeitenden des Seniorenheims St. Josef Vallendar und viele weitere Einrichtungen bieten ihren Bewohnern mit der Videotelefonie per Tablet die Möglichkeit, genau diese Gefühle nicht aufkommen zu lassen. Die Technik wird liebend gerne angenommen und macht Spaß.

Im Foto: Josef Jächel hat sichtlich Spaß, sich mit seinen Angehörigen unter Blickkontakt austauschen zu können!

Foto: Soziales Quartier



Schulungsprogramme im Kampf gegen das Virus

► **Bernkastel-Kues/Wittlich.** So wie hier im Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich wurden in kürzester Zeit umfassende Schulungsprogramme erarbeitet und durchgeführt, um größtmögliche Einsatzflexibilität, vor allem auch für die Intensivstation, zu erlangen. Viele Pflegende haben erfolgreich die »Kurzqualifikation Intensivpflege im Rahmen der Covid-19-Pandemie« im Bildungszentrum Eifel-Mosel in Wengerohr abgeschlossen und zahlreiche Ärzte haben an internen Schulungen und Vorträgen zu den Themen Beatmung, Schutzausrüstung, Intubation und besondere Vorgehensweisen bei Covid-19-Patienten teilgenommen.

Foto: Nadine Sutschet



Balkonkonzert mit Ed Steven Voices

► **Weiskirchen.** Durch das derzeitige Besuchsverbot sind keine kulturellen Angebote in der Einrichtung möglich. Umso mehr freuten sich Patienten und Mitarbeitende der Hochwald-Kliniken Weiskirchen über das Balkonkonzert der Band und die stimmungsvolle Abwechslung. Aus allen Ecken der Hochwald-Kliniken wurde begeistert applaudiert.

Foto: Rosita Heinrich



3 FRAGEN AN

Dr. Jürgen Rissland

► Der Leitende Oberarzt und ständige Vertreter der Institutsdirektorin am Institut für Virologie/Staatliche Medizinaluntersuchungsstelle am Universitätsklinikum des Saarlandes antwortete Ende April auf unsere Fragen rund um das Thema Corona. Als versierter Experte ist der Virologe Dr. Jürgen Rissland weit über die Landesgrenzen des Saarlandes hinaus nicht nur bei den Medienvertretern ein gefragter Gesprächspartner zur derzeitigen Corona-Pandemie.

Darüber hinaus ist Dr. Rissland als Vorsitzender des Landesverbandes Saarland der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (seit 2014) aktiv. Der 53-jährige gebürtige Homburger ist verheiratet und lebt nach einigen beruflichen Stationen wieder im Saarland.



Frage 1: Die aktuelle Corona-Pandemie stellt das Gesundheitssystem (und auch uns als Träger) vor eine große, um nicht zu sagen, noch nie dagewesene Aufgabe. Lassen sich aus den Erfahrungen der zurückliegenden Wochen bereits Erkenntnisse oder Empfehlungen für die Zukunft formulieren?

Vielleicht ist es noch ein bisschen verfrüht, um jetzt schon Empfehlungen auszusprechen. Erst wenn die Corona-Pandemie überwunden ist, kann eine fundierte Analyse einsetzen und eine entsprechende Beurteilung vorgenommen werden. Für eine Entwarnung ist es jetzt noch zu früh, aber ein erstes Aufatmen in Deutschland ist sicher möglich, und insofern ist es auch möglich, ein erstes – vorsichtiges – Zwischenfazit zu ziehen.

Die befürchtete schwere Belastung des Gesundheitswesens ist uns bislang erspart geblieben. Und genau das war auch das Ziel, das wir in den vergangenen Wochen mit den Maßnahmen des Pandemie-Plans verfolgt haben. Dass es bislang gelungen ist, die Infektionsdynamik zum Wohle der Bevölkerung einzudämmen, hat natürlich auch einen Preis, dies im ganz wörtlichen Sinne, wenn Sie an das Wirtschaftsleben denken, aber auch an die Einschränkungen im gesamten sozialen Leben. Nun gilt es, sukzessive eine Lockerung vorzunehmen. Hier haben wir auf allen Ebenen mit Unsicherheiten zu tun, denn uns fehlen bislang entsprechende Erfahrungen: Sie dürfen nicht vergessen, dass wir seit den Tagen des 2. Weltkrieges keine vergleichbare Situation hatten. In der Güterabwägung wird zum Wohle der Gesundheit eine vernünftige Prioritätensetzung vorzunehmen sein, deren Folgen gute wie negative Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Frage 2: Die derzeitige Covid-19-Pandemie wird vermutlich nicht die letzte sein. Lässt sich im Hinblick auf die Zukunft sagen, wie wir uns darauf vorbereiten sollten?

Wir werden das neuartige Coronavirus sorgfältig beobachten, um zu sehen, wie sich das Virus weiter entwickeln wird. Aktuell ist die Richtung nicht vorhersehbar, d. h. wir wissen z. B. nicht, ob es zukünftig weniger aggressiv und damit weniger krankmachend werden wird oder nicht. Wir können noch nicht sagen, ob es zu einem regelmäßigen Anfluten (wie z. B. die Influenza) kommen wird oder vielleicht sogar dazu, dass es nur einmal auftaucht und dann verschwindet (wie z. B. bei SARS-CoV-1 im Sommer 2003–2004). Daher müssen wir aufmerksam sehen, wie sich das weltweite Infektionsgeschehen in Bezug auf die Krankheitsverläufe entwickelt. Es sind also viele Fragen offen, und

insofern ist unsere Flexibilität gefordert, dass wir bei mangelnder Vorhersehbarkeit auf dem aufbauen müssen, was im Pandemie-Plan gut funktioniert hat.

Frage 3: Virologen waren in der Öffentlichkeit noch nie so nachgefragt und populär wie heute. Brauchen wir künftig mehr Virologen und hatte die aktuelle Situation Auswirkungen auf Ihr persönliches Verhalten im Alltag?

Wir sollten schauen, welche Berufsstände in der Corona-Pandemie besonders gefordert waren, wo wir Optimierungsbedarfe haben und welche Stärkungen vorzunehmen sind. Das möchte ich nicht auf einen Berufsstand reduziert wissen, sondern lege das gesamte Gesundheitswesen zugrunde, so denke ich z. B. auch an den öffentlichen Gesundheitsdienst.

Mein persönliches Verhalten, z. B. beim Einkaufen ist auch nicht viel anders als sonst. Ich habe bislang noch keine Mund-Nasen-Schutzmaske im Alltag getragen, werde das aber gemäß der Maskenpflicht zukünftig tun. Für mich ist es nicht entscheidend, dass wir Ge- oder Verbote mit Sanktionen umsetzen, sondern Menschen davon zu überzeugen, sich der Situation angepasst und angemessen zu verhalten. Bekanntermaßen gehört hierzu die Kontaktreduzierung, ein Mindestabstand von 1,5 Meter, die Einhaltung der Nies-Etikette und eine ausreichende Handhygiene. Nur mit dem Tragen einer Mund-Nasen-Schutzmaske ist es nicht getan, denn das verleitet dazu, sich in einer falschen Sicherheit zu wiegen. Wichtig ist, dass wir uns bewusst machen, dass uns das Virus weiter begleiten wird und deshalb das Zusammenspiel aller Maßnahmen in unserem Verhalten praktiziert werden muss.

Interview: Dr. Claudia Gerstenmaier, Foto: privat

Ausbildung im Portrait

► In den Einrichtungen von ctt und ctt Reha absolvieren derzeit mehr als 480 Menschen eine Ausbildung in verschiedenen Berufen. Die spectrum-Redaktion hat bei den Auszubildenden nachgehört, welche Berufe sie derzeit erlernen und was ihnen besonders Spaß bereitet. Auch der ein oder andere Tipp für junge Menschen vor der Berufswahl ist dabei. Mehr Informationen und aktuelle Stellen- und Ausbildungsangebote finden sich auch unter:

📍 www.cusanus-traegergesellschaft-trier.de/arbeit-karriere/lernen-bei-uns

Ghazwa Naklawi

Altenpflegehelferin

- 🏠 Alten- und Pflegeheim St. Hildegard Wadgassen-Hostenbach
- 🕒 1. Ausbildungsjahr
- 🌟 30 Jahre alt

🗨️ »Bevor ich mit meiner Ausbildung gestartet bin, habe ich bereits ein Jahr lang hier im St. Hildegard bei der Betreuung von Bewohnern geholfen. Ich kümmere mich gerne um die alten Menschen und meine Tätigkeiten sind neben der Betreuung auch grundpflegerische Aufgaben.«



Warum hast du dich für eine Ausbildung im Alten- und Pflegeheim St. Hildegard entschieden?

Im St. Hildegard habe ich bereits ein Jahr lang als Helferin in der Pflege gearbeitet und so die Einrichtung kennengelernt. Die Mitarbeitenden und Kollegen dort haben mich motiviert, die Ausbildung zur Altenpflegehelferin zu starten. Das war eine sehr gute Entscheidung.

Was planst du für die Zeit nach deiner Ausbildung?

Ich würde mich gerne weiterbilden, die Ausbildung zur Fachfrau im Gesundheitswesen absolvieren und weiterhin die Mitarbeitenden und Bewohner im Alten- und Pflegeheim St. Hildegard unterstützen.

Foto: Stefanie Klos

Alicia Hoffmann

Fachpraktikerin Hauswirtschaft

- 🏠 Jugendhilfezentrum Haus auf dem Wehrborn, Aach
- 🕒 1. Ausbildungsjahr
- 🌟 15 Jahre alt

Was macht Deinen Ausbildungsberuf für Dich so interessant?

Die Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen machen meine Ausbildung sehr abwechslungsreich. Ich kann in viele Abläufe schnuppern, wie beispielsweise die Pflege der Wäsche, die Reinigung der Räumlichkeiten auf dem Wehrborn-Gelände, die Zubereitung von Speisen sowie der Service und Verkauf im Bistro. Dabei habe ich häufig Kontakt zu anderen Menschen und darf Gäste begrüßen.

Wer unterstützt dich während deiner Ausbildung in der Jugendhilfeeinrichtung?

Meine Ausbilderin Roswitha Bellersheim unterstützt mich sehr und dabei lerne ich viel von ihr. Neben dem theoretischen Unterricht in der Schule, erfahre ich von den Kollegen in der Einrichtung, wie ich die Dinge in der Praxis umsetzen kann.

Foto: Anne Kranz

🗨️ »Wäsche mangeln, nähen, Brötchen belegen, Speisen herstellen oder Räume dekorieren sind Aufgaben meiner Ausbildung. Es ist interessant, die unterschiedlichen Bereiche der Hauswirtschaft kennenzulernen. Gleichzeitig muss ich auch Verantwortung beim Verkauf im Bistro oder im Umgang mit der Kasse übernehmen. Man sollte sich schon im Vorfeld über die Aufgaben eines Ausbildungsberufes informieren.«



Janise Trenz

Physiotherapeutin

- 🏠 Physiotherapieschule Lebach
- 🕒 2. Ausbildungsjahr
- 🌟 20 Jahre alt

Mit welchen Themen beschäftigst du dich?

Wir beschäftigen uns mit Patienten im Bereich der Chirurgie, Orthopädie, Neurologie, Inneren, Geriatrie, Pädiatrie, Gynäkologie und Psychiatrie.

Warum hast du dich für eine Ausbildung zur Physiotherapeutin entschieden?

Ich habe schon immer gerne Menschen geholfen und mich für den Aufbau und die Funktionen des menschlichen Körpers interessiert. Zudem habe ich selbst als Patientin gute Erfahrungen mit der Physiotherapie gemacht. Der Beruf hat meiner Meinung nach einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft und ist aufgrund des Physiotherapeutenmangels sehr gefragt. Es ist ein Job mit Zukunft.

➔ »Bevor man diesen Beruf lernt, sollte man sich bewusst sein, dass man keine Berührungsängste haben darf. Für mich ist das kein Problem und nach meiner Ausbildung möchte ich mich als Sportphysiotherapeutin weiterbilden oder im geriatrischen Bereich arbeiten. Die Zukunftsperspektiven sind vielfältig.«

Foto: Teimur Henrich



Saskia Schmitt

Kauffrau für Büromanagement

- 🏠 Hochwald-Kliniken Weiskirchen
- 🕒 1. Ausbildungsjahr
- 🌟 18 Jahre alt

📌 »Die Tätigkeiten in der Patientenverwaltung einer Reha-Fachklinik sind sehr vielfältig. Von der Anmeldung bis zur Abrechnung des Reha-Aufenthaltes werden dort wichtige Patienteninformationen verwaltet und bearbeitet.«

Was gefällt Dir an Deinem Ausbildungsberuf gut?

Besondere Freude bereitet mir das Lernen neuer Tätigkeiten und die abwechslungsreiche Arbeit.

Welchen Tipp hast Du für andere Azubis?

Ein klares Ziel vor Augen zu haben, damit man die notwendige Motivation aufbringt. Ebenso sollte man keine Angst vor Aufgaben haben, die auf den ersten Blick schwierig wirken – Übung macht den Meister!

Foto: Anja Thinner

Julia Haas

Gesundheits- und Krankenpflegerin

- 🏠 Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich
- 🕒 2. Ausbildungsjahr
- 🌟 19 Jahre alt

📌 »Ich finde es sehr wichtig, während der Ausbildungszeit immer wieder nachzufragen, wenn man etwas nicht weiß, unsicher ist oder einfach etwas genauer wissen möchte. Eigeninitiative und Teamwork werden in diesem Beruf großgeschrieben.«

Was sind deine Aufgaben in der Ausbildung?

Zum einen natürlich die Pflege des Patienten. Und zum anderen gehören zu meinen Aufgaben ebenfalls viele medizinische Tätigkeiten, wie beispielsweise Infusionstherapien, Injektionen, Medikamentengaben, Versorgung von Wunden, Vitalzeichen bewerten und vieles mehr.

Warum hast du dich für eine Ausbildung im Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich entschieden?

Vor meiner Ausbildung habe ich im Zuge meines Fachabiturs im Bereich Gesundheit und Soziales bereits ein einjähriges Praktikum im Verbundkrankenhaus Wittlich absolviert. Es hat mir dort so gut gefallen, dass ich mich entschieden habe, nach Beendigung der Fachoberschule, eine Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin im Verbundkrankenhaus zu beginnen. Außerdem gefällt mir, dass das Krankenhaus nicht allzu groß ist und eine familiäre Atmosphäre hat.

Foto: privat



Cornelia Minwegen

Praxisanleiterin im Alten- und Pflegeheim
St. Martin in Ochtendung

► Seit dem 1. Januar 2020 werden laut dem Gesetz zur Reform von Pflegeberufen die Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflegeausbildungen zu einer generalistischen Pflegeausbildung zusammengefasst.

Frau Minwegen, Sie sind als Praxisanleiterin in einer Altenhilfeeinrichtung unmittelbar von dieser Reform betroffen. Was genau versteht man unter dieser Generalistik?

Die bisherigen Ausbildungen für die Kranken-, Kinder- und Altenpflege waren immer getrennte Pflegeausbildungen, obwohl sie sich inhaltlich stark überschneiden. Mit dieser neuen Pflegefachausbildung sollen Auszubildende zur Pflege von Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen befähigt werden.

Was bedeutet diese Ausbildung für die Azubis?

Alle Auszubildenden erhalten zunächst zwei Jahre lang eine gemeinsame, generalistisch ausgerichtete Ausbildung, in der sie die unterschiedlichen Bereiche in der Pflege durchlaufen. Dazu gehören die Akutpflege im Krankenhaus, die Langzeitpflege in Pflegeeinrichtungen, die Pflege in Pädiatrie und Psychiatrie sowie die ambulante Pflege. Dafür stehen die Kooperationspartner von Schulen und den ausbildenden Einrichtungen zur Verfügung. Die theoretische Ausbildung findet im Blockunterricht in Fachschulen für Pflege statt.

Was hat sich geändert?

Im dritten Ausbildungsjahr können sich die Auszubildenden entscheiden, ob sie die generalistische Ausbildung fortsetzen möchten, um so den Berufsabschluss Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann zu erwerben. Diejenigen, die ihren Schwerpunkt eher in der Pflege alter Menschen oder der Versorgung von Kindern und Jugendlichen sehen, können wählen, ob sie – statt die generalistische Ausbildung fortzusetzen – einen gesonderten Abschluss in der Altenpflege oder Gesundheits- und Kinderkrankenpflege erwerben wollen.

Welche Vorteile sehen Sie in der neuen Ausbildung?

Zukünftig wird kein Schulgeld mehr gezahlt werden und die Auszubildenden haben zudem Anspruch auf eine angemessene Ausbildungsvergütung. Außerdem wird zur beruflichen Pflegeausbildung auch ein Pflegestudium eingeführt. Ich sehe hier viele attraktive Aspekte für eine zukunftsfähige und qualitativ hochwertige Pflegeausbildung geschaffen.

Wie haben Sie sich darauf vorbereitet?

Die neue generalistische Ausbildung ist für alle ausbildenden Pflegeeinrichtungen eine neue Herausforderung. Durch die Teilnahme an verschiedenen Schulungen im Vorfeld und trägerinternen Treffen zum gegenseitigen Austausch, bin ich als Praxisanleiterin gut darauf vorbereitet. In meiner 27-jährigen Tätigkeit in der Krankenpflege habe ich viele unterschiedliche Bereiche kennengelernt. Dadurch habe ich viele Erfahrungen und Kenntnisse sammeln können, die es mir erleichtern, diese neue Form der Ausbildung an die Auszubildenden im Alten- und Pflegeheim St. Martin hier in Ochtendung weiterzugeben.



🗣️ Cornelia Minwegen informiert über das Thema der generalistischen Pflegeausbildung.

Haus auf dem Wehrborn übernimmt Betriebsführung

Weiterer Kooperationsschritt mit den Schwestern vom Guten Hirten

► **Aach/Plein.** Das Jugendhilfezentrum Haus auf dem Wehrborn hat im Januar die Betriebsführung der Jugendhilfeeinrichtung Haus St. Anton in Plein bei Wittlich, eine Einrichtung in Trägerschaft der Schwestern vom Guten Hirten, übernommen.

Hans-Peter Unzen, der das Haus St. Anton seit 2011 geleitet und maßgeblich geprägt hat, wurde im Januar in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger ist Stefan Mathy, Kaufmännischer Direktor des Haus auf dem Wehrborn, der nun im Zuge der Betriebsführung als Einrichtungsleiter tätig ist. »Ich freue mich, dass wir nach der Eröffnung unserer Tagesgruppe im Haus St. Anton in 2018 nun unsere Kooperation mit den Schwestern vom Guten Hirten vertiefen und so partnerschaftlich weiterführen können«, erklärt der Kaufmännische Direktor.

Aufgrund der immer kleiner werdenden deutschen Kongregation und des hohen Durchschnittsalters im Orden sahen sich die Schwestern vom Guten Hirten nicht mehr in der Lage, die Leitung für das Haus St. Anton zu übernehmen. »Wir müssen uns der Realität stellen«, so Schwester M. Cordis Ganslmeier, Provinzleiterin der Deutschen Provinz der Schwestern vom Guten Hirten. Wichtig bei der Zukunftsplanung war es der Ordensgemeinschaft, dass die Kinder und Jugendlichen weiterhin gut betreut und die Arbeitsplätze der 38 Mitarbeitenden erhalten bleiben. So ändert sich für die Mitarbeitenden sowie die betreuten Kinder, Jugendlichen und deren Familien durch die Betriebsführung nichts. »Das Leitbild der Schwestern sehen wir weiter verankert, denn auch das Haus auf dem Wehrborn hat seine *Wurzeln* durch die Schwestern vom Guten Hirten erhalten«, berichtet Schwester Cordis.

Seit November 2018 kooperieren die beiden Jugendhilfeeinrichtungen bereits miteinander. So hat das Jugendhilfezentrum Haus auf dem Wehrborn im vergangenen Jahr am Standort in Plein eine Tagesgruppe für bis zu 12 Jugendliche eröffnet. Durch diese Kooperation konnte das Betreuungsangebot für Kinder, Jugendliche und ihre Familien im Landkreis Bernkastel-Wittlich sowie der umliegenden Kreise erweitert werden, so dass nun die gemeinsame Betreuung von Geschwisterkindern unterschiedlicher Altersgruppen möglich ist.

Lisa Neuhaus, Fotos: Stefan Mathy und Anne Kranz



🕒 Stefan Mathy, Kaufmännischer Direktor des Jugendhilfezentrums Haus auf dem Wehrborn, übernimmt im Rahmen der Kooperation die Aufgaben der Einrichtungsleitung.

🕒 Schwester M. Cordis Ganslmeier, Provinzleiterin der Deutschen Provinz der Schwestern vom Guten Hirten, und Gudrun Bayer, Leiterin der Kinderkrippe im Haus St. Anton, verabschieden den langjährigen Einrichtungsleiter Hans-Peter Unzen in den wohlverdienten Ruhestand.



Haus St. Anton in Plein

Die Jugendhilfeeinrichtung Haus St. Anton in Trägerschaft der Schwestern vom Guten Hirten bietet mit seinen 38 Mitarbeitenden eine vollstationäre Betreuung und Förderung von Kleinkindern und Kindern, eine Kindertagesstätte für Kleinkinder bis zu drei Jahren, eine Mutter-Kind-Gruppe sowie ambulante Angebote auch innerhalb der Familie. Weitere Informationen zum Haus St. Anton finden Sie auf der Webseite

🕒 www.haus-sankt-anton.de



Dialog Sozial

»Gutes Altern in Rheinland-Pfalz« (GALINDA)

► **Mainz.** Im Rahmen der Veranstaltungsreihe DIALOG SOZIAL stellte das wissenschaftliche Team der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) unter Leitung von Professor Dr. Hermann Brandenburg die Erkenntnisse aus dem Projekt GALINDA vor. Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stand die Frage, wie eine Öffnung von Pflegeeinrichtungen und Einrichtungen der Eingliederungshilfe in das sie umgebende Wohnumfeld gelingen kann. In der anschließenden Podiumsdiskussion tauschte sich die rheinland-pfälzische Sozialministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler über die Ergebnisse mit Experten aus.

»Wir sind davon überzeugt, dass die Öffnung von Einrichtungen in das sie umgebende Wohnumfeld ein wichtiger und zukunftsfähiger Weg ist. Mit der Stärkung des Quartiersgedankens und des gegenseitigen Interesses von Einrichtung und Wohnumfeld aneinander können eine gute Betreuung und Pflege nicht nur der Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung, sondern auch des Wohnumfelds entwickelt werden«, betonte Ministerin Bätzing-Lichtenthäler.

Es wurden drei Einrichtungen für ältere Menschen mit Pflegebedarf und Menschen mit Behinderungen unterschiedlicher Trägerschaft, unterschiedlichen Gemeinden und mit unterschiedlichen Herangehensweisen zur so genannten Quartiersöffnung über einen längeren Zeitraum in ihrem jeweiligen Öffnungsprozess begleitet. Weiterhin wurden über eine Online-Befragung in allen rheinland-pfälzischen Pflege- und Eingliederungshilfeeinrichtungen Erkenntnisse gesammelt. Eine dieser teilnehmenden Einrichtungen war die Generationenbrücke St. Josef GmbH, die bereits viele Erkenntnisse des Forschungsteams nutzen und in die Tat umsetzen konnte.

Weitere Details werden im Endbericht über die Webseite der PTHV (www.pthv.de) bzw. des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) des Landes Rheinland-Pfalz veröffentlicht (www.msagd.rlp.de). Professor Dr. Martin Lörsch, stellvertretender Vorsitzender der Hildegard-Stiftung und Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier hob in der Diskussion die Rolle der Kirchen hervor: »Die christlichen Kirchen sind heute mit der Frage konfrontiert: »Wozu und für wen sind wir Kirche?« Meine Antwort lautet: »Diakonische Kirchenentwicklung und sozialraumorientierte Gemeindepastoral sind ein zukunftsweisender Beitrag zu einem guten Leben im Quartier.« Als Träger vieler Einrichtungen der stationären Altenhilfe sind die Kirchen heute herausgefordert, die gesellschaftliche Entwicklung des demografischen Wandels als »Zeichen der Zeit« zu erkennen und ihre Einrichtungen als Orte gelebter Nächstenliebe, des Glaubens und der Hoffnung und somit als Orte von Kirche zu entdecken und wahrzunehmen. »GALINDA« gibt der Kirche Hinweise, wie sie sich mit den örtlichen Pflegeeinrichtungen im lokalen Sozialraum neu aufstellen kann.«

☞ Ein kleines Come-together der Arbeitsgruppe Soziales Quartier der Generationenbrücke St. Josef GmbH, die von Professor Dr. Martin Lörsch geleitet wurde, nach der Podiumsdiskussion. V.l.n.r.: Frank Straßel, Professor Dr. Martin Lörsch, Ministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ellen Zisgen, Rita Berens, Bernd Wienczierz und Murat Güroglu.

☞ Vortrag und Diskussion mit Ministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler.



Fazit: Es bestand Einigkeit, dass die Öffnung von Einrichtungen als Garant für die soziale Teilhabe der Bewohner gezielter angegangen werden muss. Für die Umsetzung der erforderlichen Prozesse müssen alle Akteure wichtige Maßnahmen tatkräftig unterstützen und das Wohnquartier stärken. Das Ziel, allen älteren Menschen ein gutes Leben im Alter zu ermöglichen und der Angst vor Alter, Gebrechlichkeit und Behinderung stärker zu begegnen, liegt allen sehr am Herzen.

Der Moderator Joachim Speicher, Leiter der Abteilung Soziales und Demografie des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) betonte, dass nur durch aktives Handeln aller Akteure, etwas zu bewegen sei. Da die Menschen sehr unterschiedlich seien, stelle dies eine große Herausforderung dar. Denn, wie Arthur Schoppenhauer einmal sagte: »Bei gleicher Umgebung lebt doch jeder in einer anderen Welt.«

Margit Treitz, Fotos: Bernd Wiencierz, Margit Treitz



Dialog Sozial

Dialog Sozial ist das Forum des MSAGD, in dem Themen und Perspektiven von zentraler landespolitischer Bedeutung mit Kooperationspartnern, Betroffenen, Verbänden, Organisationen, Kommunen und Mandatsträgern im Dialog erörtert werden.

Neue ärztliche Direktion im Verbundkrankenhaus

Dr. Klaus Mahler folgt auf Privatdozent Dr. Andreas Hufschmidt

► **Wittlich.** In der Ärztlichen Direktion am Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich gibt es Neuigkeiten: Nach über 8 Jahren als Ärztlicher Direktor übergab Privatdozent Dr. Andreas Hufschmidt mit Wirkung zum 1. April den Staffelstab an seinen Amtsnachfolger Dr. Klaus Mahler, Chefarzt der Wittlicher Abteilung für Kinder- und Jugendmedizin. Dr. Hufschmidt beglückwünschte seinen Nachfolger und wünschte ihm: »... viel Kraft sowie eine glückliche Hand in dieser schwierigen Zeit.«

Auch die Position des Stellvertreters wurde mit Gunnar Kessler, Leitender Arzt der Zentralen Notaufnahme am Verbundklinikum, neu gewählt. Er folgt in diesem Amt auf Dr. Peter Locher, Chefarzt der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. »Wir bedanken uns für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, das Fachwissen und den hohen persönlichen Einsatz mit dem Privatdozent Dr. Andreas Hufschmidt und Dr. Peter Georg Locher die Vertretung der Ärzteschaft und die Aufgaben der Ärztlichen Direktion übernommen haben«, würdigte die Kaufmännische Direktorin Ulrike Schnell das erfolgreiche Engagement beider Ärzte. Dr. Andreas Hufschmidt war von 1999 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2017 als Chefarzt für Neurologie im Krankenhaus tätig und hatte seit 2012 auch das Amt des Ärztlichen Direktors inne. Auch nach Beendigung seiner Chefarztstätigkeit hatte er die Ärztliche Direktion bis zur Neuwahl im März dieses Jahres weitergeführt; er stellte sich auf eigenen Wunsch hin nicht mehr zur Neuwahl.



🕒 Dr. Klaus Mahler wurde zum neuen Ärztlichen Direktor des Verbundkrankenhauses gewählt.



🕒 Neuer stellvertretender Ärztlicher Direktor ist Gunnar Kessler.

Der neue Ärztliche Direktor Dr. Klaus Mahler ist seit 1997 in der Wittlicher Kinderklinik tätig und wurde 1999 zu ihrem Chefarzt berufen. Er engagiert sich langjährig im Ethik-Komitee und in der Arzneimittelkommission der Klinik und ist Ärztlicher Leiter der Laborkommission. Bereits seit 2005 ist er zudem Verantwortlicher für Medizinprodukte sowie Transfusionsbeauftragter des Verbundkrankenhauses. Im Namen der Klinikleitung gratulierte Ulrike Schnell Dr. Klaus Mahler und Gunnar Kessler zu ihrer Wahl in die Ärztliche Direktion. »Wir freuen uns auf die gemeinsame Zusammenarbeit! Mit Ihrer Expertise und Kompetenz werden Sie dem Verbundklinikum auch künftig wichtige medizinische Impulse geben«, so Schnell. »Wir übernehmen die Ämter in einer durch die Corona-Pandemie geprägten schwierigen Zeit, die unser Klinikum vor extrem hohe Herausforderungen stellt. Diese Entwicklung wollen wir als Ärztliche Direktion positiv begleiten und unterstützen«, so Dr. Klaus Mahler. An einem werde sich allerdings nichts ändern: »Unsere Patientinnen und Patienten werden auch in Zukunft im Mittelpunkt all unserer Bemühungen stehen!«

Sabine Zimmer, Fotos: Axel Kohlhaas

3 FRAGEN AN

Klaus Koch

► Der Eintritt in den Ruhestand bringt nicht nur für Klaus Koch, bisheriger langjähriger Vorsitzender der Gesamtmitarbeitervertretung (GMAV), einige Änderungen mit sich. Mit seinem Ausscheiden aus dem Amt verbunden ist auch ein Wechsel im Vorstand der GMAV. Seit Jahresbeginn sind die neu gewählten Kollegen aktiv und werden eigene Wege gehen. Wenn nun eine neue Ära beginnt, will man auch künftig in Verbindung bleiben, denn Klaus Koch verfügt wie kaum ein anderer durch seine langjährigen Erfahrungen in verschiedenen Ämtern über ein breitgefächertes Wissen.

Für viele unserer Mitarbeiter sind Sie »Mister GMAV«. Sie haben dem Amt ein Gesicht gegeben und gelten als »Urgestein« der ctt. Bestimmt waren Sie nicht immer in dieser Rolle. Wie ist es dazu gekommen und wie haben Sie die Jahre als Vertreter der Mitarbeiter erlebt?

In der GMAV-MAV-Rolle war ich nicht immer. Es hat sich einfach entwickelt. Im Juli 1978 kam ich zunächst als examinierter Krankenpfleger am Standort in Wittlich zur ctt. Dort hatte ich einige Jahre zuvor, als das Krankenhaus noch in der Trägerschaft des Landkreises war, meine Ausbildung absolviert und später meine berufliche Qualifikation als Hygienefachpfleger (1987) und Krankenpfleger in der Anästhesie (1993) ausgebaut.

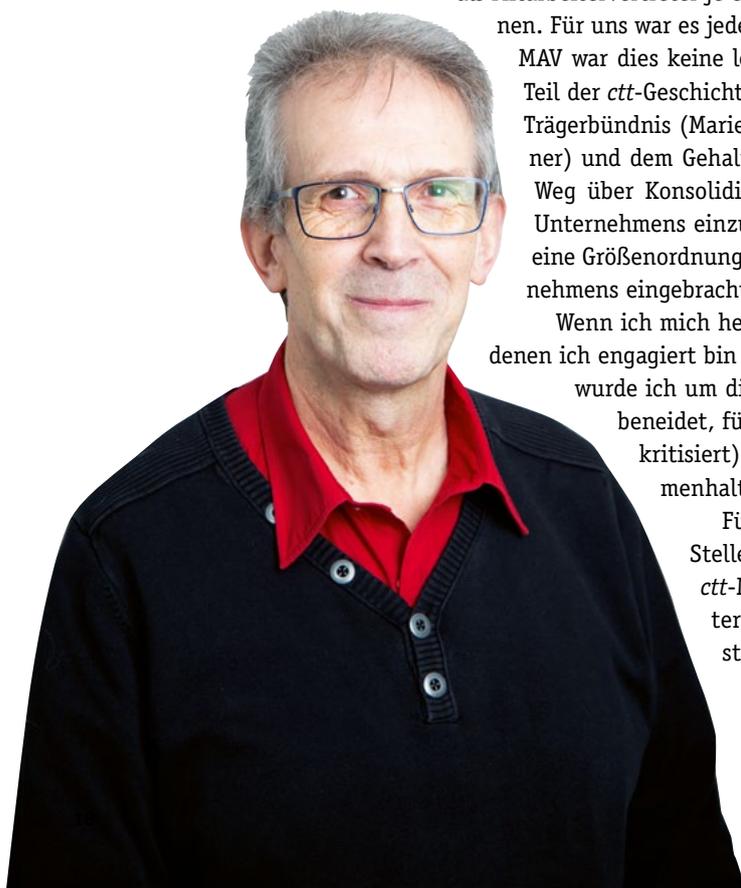
Das Unternehmen ctt hat mich von Anbeginn seiner Gründung interessiert und natürlich auch, wie die Interessen der Mitarbeiter vertreten werden. So kam ich 1986 als frischgewähltes Mitglied der MAV in mein erstes Mandat und war seitdem durchgängig in der MAV bzw. seit 1990 in der GMAV.

Damals hatten wir mit einem Geschäftsführer zu ringen, der uns Mitarbeiter Ende der 1990er-Jahre auf freiwilliger Basis den zweijährigen Verzicht einer Tarifsteigerung einbrachte sowie eine »Geld-in-Freizeit-Umwandlung«, deren Überstundenlast wir heute teilweise noch zu tragen haben. Als dann die Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit Untersuchungen eines Trägers in München auf die Machenschaften des damaligen ctt-Geschäftsführers kam, traf uns das völlig unerwartet, wir waren schockiert und fragten uns natürlich auch, ob wir als Mitarbeitervertreter je eine Chance gehabt hätten, diese früher zu erkennen. Für uns war es jedenfalls überraschend und innerhalb des Gremiums MAV war dies keine leichte Zeit und was dann danach kam, ist heute Teil der ctt-Geschichte: Zusammen mit dem sogenannten katholischen Trägerbündnis (Marienhaus, Barmherzige Brüder, Hausener Franziskaner) und dem Gehaltsverzicht der Mitarbeiter gelang es ab 2003 den Weg über Konsolidierung, Sanierung bis hin zur Stabilisierung des Unternehmens einzuschlagen. Letztendlich haben wir Mitarbeiter so eine Größenordnung von ca. 120.000.000 Euro zur Rettung des Unternehmens eingebracht. Diese Solidarität ist wohl einmalig!

Wenn ich mich heute mit Kollegen in anderen Arbeitsbereichen, in denen ich engagiert bin bzw. war, rückblickend darüber austausche, dann wurde ich um die Verhandlungen in dieser schweren Krise selten beneidet, für die getroffenen Vereinbarungen (die andernorts kritisiert) gelobt und für den außerordentlichen Zusammenhalt der Mitarbeiterschaft bewundert.

Für die geübte Solidarität möchte ich an dieser Stelle gerne die Gelegenheit nutzen, um an alle unsere ctt-Mitarbeiter auch meinen persönlichen Dank weiterzugeben, denn ohne das Mittragen unserer Anstrengungen – damals gab es übrigens noch keine

🕒 Klaus Koch war bis zum 31.12.2019 Vorsitzender des Vorstandes der GMAV der ctt. Darüber hinaus engagierte er sich außerhalb der ctt in verschiedenen Kommissionen und wurde dort als Experte für Tarifangelegenheiten geschätzt. Als Berater bleibt er der GMAV weiterhin verbunden.



➡ Der neue Vorstand der GMAV der ctt ist seit dem 01.01.2020 im Amt. Im Gespräch sind (v.l.n.r.): Schriftführer Frank Theisen (Alten- und Pflegeheim St. Martin Ochtendung), Vorsitzender Dirk Ostermann (St.-Clemens-Hospital Geldern) und der stv. Vorsitzende Ralf Motsch (Caritas-Krankenhaus Lebach).



Vereinbarungsmöglichkeit über die Arbeitsrechtliche Kommission – hätten wir als GMAV die Interessen nicht in der Form für die ctt vertreten können.

Wie sehen Sie aktuell die ctt und was würden Sie der ctt und der GMAV mit auf den Weg in die Zukunft mitgeben?

Sie spielen bestimmt auf die Teilstundung des Weihnachtsgeldes 2019 an, der wir nicht gern zugestimmt haben. Dennoch sahen wir darin eine temporäre Maßnahme, um das Unternehmen zu unterstützen und eine vorsorgliche Hilfestellung zu geben. Wir haben so mitgewirkt, einen möglichen Engpass vorübergehend zu überbrücken. Heute wissen wir, dass das Vorhaben aufgegangen ist, denn wir haben dadurch die ctt über den Jahreswechsel 2019 weg stabilisiert (*Anmerkung der Redaktion: Die Teilstundung wurde inzwischen wie geplant ausbezahlt*).

Bis heute beeindruckend finde ich, dass wir es 2015 nach über elfeinhalb Jahren geschafft haben, aus dem Gehaltsverzicht herauszukommen und, dass die Mitarbeiter an dem hohen Grad an Solidarität festgehalten haben. Ich muss ganz klar sagen, dass ich 2014 schon etwas skeptisch war, ob es ohne eine Gehaltsabsenkung zu schaffen ist, den Stabilisierungsprozess fortzusetzen. Wir haben es tatsächlich über fünf volle Jahre geschafft!

Im Hinblick auf die Zukunft bin ich positiv gestimmt. Ich denke, dass wir in den Geschäftsfeldern der ctt als Träger breit aufgestellt sind. Mir ist natürlich schon klar, dass wir insbesondere im Krankenhausbereich nicht zuletzt aufgrund der immer schwieriger werdenden Rahmenbedingungen vor großen Herausforderungen stehen. Ich glaube jedoch auch, dass diese in Verbänden gemeistert werden können.

Für mich war es immer wichtig, als Ansprechpartner für die Mitarbeiter da zu sein. In den vielen Jahren hat mir die Aufgabe immer Spaß gemacht und genau diese Freude an der Arbeit wünsche ich auch meinen Nachfolgern.

Was haben Sie sich für die Zeit ab Januar 2020 vorgenommen?

Ich habe vor, mich mehr um meine Familie zu kümmern. Meine Frau freut sich schon auf diese neue Zeit. Wir haben vor, nochmals nach Island zu reisen. Wir waren dort Anfang 2000 schon

einmal und ein »Wiedersehen« würde uns viel Freude bereiten. Außerdem bin ich als Opa gefragt und habe nun mehr Zeit, um diese mit meinen Enkeln zu verbringen. Zudem habe ich vor, mich verstärkt in den Vereinen zu engagieren, in denen ich bereits Mitglied bin, wie z. B. der VdK vor Ort oder im Kreisvorstand. Im Obst- und Gartenbauverein in Bengel* bin ich ebenfalls im Vorstand und freue mich darauf, stärker als bisher aktiv sein zu können. Wir haben vor, uns mit Kursen zu engagieren, intensiv mit der Pflanzenveredelung zu beschäftigen und uns für die Erzeugung und Bereitstellung von Saatgut alter Sorten stark zu machen. Es gibt also eine Menge zu tun. Mein Herz schlägt natürlich auch weiterhin für die ctt. Umso mehr freut es mich, dass ich auf der Basis einer geringfügigen Beschäftigung beratend zu Tarifregelungen und Arbeitszeitregelungen in der Personalabteilung und der MAV im Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich unterstützend tätig sein kann.

Interview: Claudia Gerstenmaier, Fotos: Teimur Henrich



Kontakt zum Vorstand der GMAV der ctt

- ☎ +49 6571 15-38025
- ☎ +49 6571 15-38098
- ✉ vorstand@gmav-ctt.de
- 🌐 www.gmav-ctt.de

* Vgl. www.ogvbengel.blogspot.com

NACHGEFRAGT

bei Monika Redmann

► Seit zwei Jahren ist Monika Redmann Mitarbeiterin in der Seelsorge im Altenpflegezentrum Schiffweiler/Heiligenwald Haus St. Martin in Schiffweiler. Im Rahmen der Synode des Bistums Trier hat sie sich für diese Tätigkeit qualifiziert. Darüber haben wir in unserer spectrum-Ausgabe 2/2018 berichtet. Nun haben wir nachgefragt, wie ihr Arbeitsalltag heute aussieht.



Frau Redmann, wie ist es Ihnen bisher in Ihrer neuen Aufgabe ergangen?

In meinem neuen Aufgabengebiet fühle ich mich sehr wohl. Dabei erhalte ich große Unterstützung von unserer Heimleitung sowie den Kolleginnen und den Seelsorgern aus der Gemeinde. Sie stehen mir bei anstehenden Fragen gerne zur Seite. Die seelsorglichen Inhalte der Ausbildung zur Vorbereitung für die neue Aufgabe, sind ein optimales Rüstzeug für die praktische Umsetzung in der Einrichtung. Vieles davon kann ich in meiner täglichen Arbeit umsetzen. Eine besonders schöne Erfahrung ist es, dass mich sowohl die Bewohner und ihre Angehörigen als auch meine Kolleginnen gleich in der neuen Position wahrgenommen und akzeptiert haben.

Wie kann man sich Ihre Tätigkeit in einer Altenhilfeeinrichtung vorstellen?

Die Arbeit in der Seelsorge ist sehr abwechslungsreich. Sie geht über den Demenzwortgottesdienst als Gruppenangebot bis hin zum individuellen Gespräch mit Bewohnern oder Angehörigen. Dabei finden Gruppenangebote in regelmäßigen Abständen statt, welche auch das Kirchenjahr widerspiegeln, wie z. B. Patronatsfeste auf den Wohnbereichen, Glaubensgesprächskreise, Kreuzwegandachten, Wallfahrt im Mai sowie Gespräche mit Bewohnern und auch Angehörigen in schweren Krankheits- bzw. Sterbephasen. Die Erteilung der Krankenkommunion, wenn die Bewohner nicht mehr an den Gottesdiensten teilnehmen können oder das Bedürfnis verspüren zur Kommunion und einem gemeinsamen Gebet, gehört auch zu meinen regelmäßigen Aufgaben.

Was hat Sie motiviert, eine solche Ausbildung zu beginnen?

Unsere Einrichtungsleiterin Andrea Wagner hat mich über diese neue Ausbildung informiert, da sie sich diese Aufgabe für mich gut vorstellen konnte. Ich musste daher auch nicht lange überlegen und fand die Ausbildungsinhalte sehr interessant und konnte mir auch die praktische Umsetzung sehr gut vorstellen. Wir waren 2017 der erste Ausbildungskurs, also ein Pilotprojekt. Es gab noch keine Erfahrungsberichte und alles war sehr spannend.

Was ist Ihre liebste Aufgabe als Mitarbeiterin in der Seelsorge?

Da kann ich keine spezielle Aufgabe benennen, da alle Angebote für mich wichtig und wertvoll sind. Ob in Gruppenangeboten oder in Einzelgesprächen, finde ich mich in meiner Arbeit bestätigt und am richtigen Platz.

Wie wird Ihre Arbeit von Bewohnern und Mitarbeitern angenommen?

Nach meiner Ausbildung hatte ich das Gefühl, dass die Tätigkeit in meiner Einrichtung gut angenommen und auch wahrgenommen wurde. Die Mitarbeiter unterstützen mich und geben mir relevante Informationen über Bewohner weiter, die seelsorgerische Unterstützung benötigen. Mittlerweile ist die Arbeit der Seelsorgerin ein fester Bestandteil in unserer Einrichtung geworden, der sich in den letzten beiden Jahren auch weiterhin vertieft hat.

Was bedeutet die Tätigkeit für Sie persönlich?

Als examinierte Altenpflegerin arbeite ich bereits seit 20 Jahren in der Pflege. Vor 10 Jahren bin ich in den begleitenden Dienst gewechselt, in dessen Bereich die Seelsorge ein Teilelement ist. Es war mir immer schon wichtig, in einer christlichen Einrichtung zu arbeiten. So kann ich mich mit meinem eigenen Glauben auseinandersetzen, außerdem bringt so ein Perspektivwechsel im Leben auch immer neue Gedanken und Anregungen für einen persönlich, aber auch für meine Arbeit mit.

Was ist Ihnen für die Zukunft wichtig?

Gerade füllen mich meine Aufgaben und alle Angebote, die ich im Haus St. Martin anbiete, vollkommen aus. Es wäre aber schön, in Zukunft auch noch Zeit für neue Projekte zu finden. Wichtig ist mir aber vor allem, dass ich stets unsere Bewohner in ihren Ansprüchen und Bedürfnissen erreiche und für Angehörige und Mitarbeiter ein Ansprechpartner bin. Außerdem wird man darauf schauen müssen, wie es in den Pfarreien weitergeht und die Betreuung durch diese zukünftig in unserer Altenhilfeeinrichtung gewährleistet ist.

Interview: Anja Thinnies, Foto: Sabine Siffrin

► Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie irgendwo in einem unserer vielen *ctt*-Häuser Ihren Dienst tun: Ich schreibe diese Zeilen Anfang April, mitten in einer der größten Herausforderungen, der sich unsere Weltgemeinschaft stellen muss: Der Covid-19-Pandemie. Lesen werden Sie diesen Artikel aber erst viel später, irgendwann nach Pfingsten im Juni. Ich habe in diesen Tagen gelernt, dass die Halbwertszeit von Informationen und Einschätzungen äußerst kurz ist. Dennoch wage ich eine Sicht auf die Dinge, von der Sie im Juni selbst entscheiden müssen, ob sie noch passend ist. Ich möchte für Humor werben, für Humor in jeder Lebenslage. Also auch trotz oder besser gerade wegen dieser Pandemie!

Vielleicht denken Sie – wo soll es denn bitte angesichts der Covid-19-Pandemie etwas zu lachen geben? Gab es doch schon vor der Krise in unseren Einrichtungen ständig Einsparungen und Personalabbau, was uns dann in der Krise ein Höchstmaß an Stress und Belastung beschert hat. Die Arbeit nimmt stetig zu, der Krankenstand ist hoch, die Bezahlung deutlich ausbaufähig – und die Hauptthemen, um die es bei uns hier in unseren Krankenhäusern und Altenheimen geht, sind Krankheit, Gebrechen und Tod. Und möglicherweise haben Sie erlebt, wie Ihnen anvertraute Patienten oder gar in Ihrem Umfeld liebe Mitmenschen am Virus gestorben sind. Was, um alles in der Welt, soll es denn da zu lachen geben?

Ja, es stimmt, dass der Krankenhausalltag im Allgemeinen und die Corona-Pandemie im Besonderen von Ernst, Anspannung und Leid geprägt sind, aber umso dringender scheint es mir deswegen geboten, dem etwas entgegenzusetzen! Und da ist der Humor eine ganz wunderbare Haltung! Warum? Das will ich Ihnen gerne erklären.

Zunächst gilt es, ein Missverständnis auszuräumen. Humor oder über die Dinge zu lachen bedeutet ja keineswegs etwas lächerlich zu machen oder etwas zu entwerfen! Eine Haltung, die das tut, wäre eher Zynismus oder Sarkasmus. Echter Humor scheint mir aber hingegen eine Haltung zu sein, mit der ich ausdrücke, dass mir eine belastende Situation zu Herzen geht, ich aber dennoch handlungsfähig bleiben möchte.

Humor, das ist also die Fähigkeit des Menschen, sich von den Widrigkeiten des Lebens nicht verschlingen zu lassen, sondern vielmehr lachend auf Distanz zu ihnen zu gehen, um sie so zu relativieren und sich selbst zu schützen.

Humor schafft also Befreiung, und sei es auch nur für eine kurze Dauer und nur das eigene Erleben betreffend. Aber was heißt eigentlich angesichts von Tod und Schmerz »nur«? Diese Distanz ist oft das Entscheidende, die uns zu überleben hilft! Humor ist eine machtvolle Gegenmacht zur alltäglich erlebten Ohnmacht im System Krankenhaus!

Das konnten wir im Verlauf der Covid-19-Pandemie gut beobachten. Schon zu Beginn haben Menschen über einzelne Aspekte dieser Situation Witze gemacht, wie z. B. über das Händewaschen oder über das Horten von Toilettenpapier.

Humor ist ein einfaches, kostenloses und erfrischendes Mittel der Selbstermächtigung. Denn wenn wir uns

🎙 Martin J. Naton ist
Klinikseelsorger
auf dem Gesundheits-
campus in Geldern.



Wie man mit Humor jede Situation überstehen kann

ohnmächtig fühlen, erlangen wir darüber ein Stück unserer Handlungsfähigkeit zurück. Und Humor schafft etwas, mit dem wir uns, wenn wir ernst bleiben, oft sehr schwertun – er stellt die scheinbar so fest gefügte Welt des Alltags und auch des Unglücks einfach auf den Kopf. Regeln des Anstands oder der Logik werden dann außer Kraft gesetzt und das klingt dann halt bisweilen verrückt oder absurd!

Dabei entdecken wir dann manchmal einen komischen Widerspruch oder eine kleine Hintertür, die uns selbst das Leid erträglicher machen. Oder wir sind sogar in der Lage, scheinbare Gegensätze, die das Leben oftmals bietet, spielerisch zu vereinen. Der Witz darf aussprechen, was wir uns in der political correctness oft verbieten. So wird aus schwarzem Humor manchmal im wahrsten Sinne des Wortes der Galgenhumor. Gerade in seiner Schärfe liegt für mich etwas Tröstliches und Anrührendes zugleich. Unterkriegen lassen? Nee!

Darüber hinaus haben das Lachen und der Humor ja auch ganz positive, körperliche Effekte. Das Lachen lockert die Muskeln, setzt Hormone frei, die uns den Stress besser bewältigen lassen, stärkt unsere Abwehrkräfte (nicht nur, aber auch in Corona-Zeiten Gold wert!!!), fördert die Durchblutung und bringt so unseren Kreislauf in Schwung. Wir können wieder freier atmen. Der Humor wirkt sich kognitiv aus. Er erweitert unseren Denk-Horizont, macht uns versöhnlicher unseren Kollegen und Vorgesetzten gegenüber und die Arbeit geht einfach leichter von der Hand. Mal ganz ehrlich: Haben Sie dadurch, dass Sie griesgrämig geblieben sind, anstatt zu lachen, irgendeine Situation schon einmal besser bewältigt?

Daher frage ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen: Haben Sie heute schon bei der Arbeit gelacht? Falls ja, dann beglückwünsche ich Sie, falls nein – lassen Sie sich diese Chance selbstinitiiertes Gesundheitsförderung auf keinen Fall entgehen!

*Herzlichst Ihr Martin J. Naton,
Klinikseelsorger in Geldern*

Ärztetrio »À trois«

► Ärzte gehören zum Alltagsbild in einem Krankenhaus – wenn sie jedoch auf der Bühne stehen und nicht ihr medizinisches, sondern ihr musikalisches Können unter Beweis stellen, ist das schon etwas Besonderes. Das Trio »À trois« besteht aus Dr. Andreas Hufschmidt an der Violine (ehemaliger Chefarzt für Neurologie am Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich), Dr. Michael Zimmer am Klavier (Praxis für Schmerztherapie MVZ Bernkastel-Kues) und Dr. Eckhard Müller am Violoncello (Schwerpunktpraxis für Diabetologie und Nephrologie) und hat kürzlich im Rahmen der Klinikkonzerte am Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich gespielt. Die spectrum-Redaktion hat dem ungewöhnlichen Trio ein paar Fragen gestellt.

Glückwunsch, Ihr Konzert Anfang Februar in Wittlich war ein voller Erfolg! Der große Konferenzraum war bis auf den letzten Platz besetzt.

Ja, wir hatten auch das Gefühl, dass das Publikum mitging. Da fällt dann auch nicht ins Gewicht, wenn es mal vereinzelt einen falschen Ton gibt. Im Übrigen geben wir den Glückwunsch auch weiter an Musiktherapeut Theo van der Poel, der die Klinikkonzerte seit 15 Jahren organisiert – eine einzigartige Idee, in einem so nüchternen Umfeld wie einem Krankenhaus regelmäßig Musik aufzuführen!

Seit wann spielen Sie zusammen?

Wir haben uns vor neun Jahren zum ersten Mal zum Musizieren getroffen.

Wie kam es zu dem Namen ihres Trios, »À trois«?

Wir haben in einem früheren Konzert ein Stück von Alfons Czubulka gespielt mit dem Titel »À trois« – »Für Dich.« Da hat dann nur noch einer von uns ein »r« eingesetzt, und fertig war der Name »À trois« – »Zu dritt.«

Und wie oft proben Sie?

Wir versuchen, alle 14 Tage zu proben. Aber es kommt natürlich oft etwas dazwischen Dienst, Kongress, Urlaub...

Wie lange haben Sie für dieses Konzert geprobt?

Einzelne Stücke spielen wir schon seit anderthalb Jahren oder länger. Aber das endgültige Programm hat sich erst so im letzten halben Jahr ergeben. Und wirklich intensiv, einmal die Woche, haben wir in den letzten vier Wochen geübt.

Ist es nicht viel verlangt, nach einem vollen Arbeitstag abends noch zu musizieren?

Das kann man auch anders sehen. Das Musizieren fordert einem zwar höchste Konzentration ab, aber es ist auch ein sehr wirkungsvoller

Ausgleich. Zugegeben, es gibt auch Tage, an denen der eine oder andere wirklich zu nicht mehr viel zu gebrauchen ist. Da ist es dann wichtig, dass auch das respektiert wird und wir uns gegenseitig keinen Stress machen.

Wie wählen Sie die Musik aus, die Sie spielen?

Unterschiedlich. Manche Stücke kannten wir schon vom Hören. Einiges haben wir auf YouTube gefunden. Wichtig ist natürlich immer, dass es für uns technisch überschaubar ist. Wir sind halt keine Profis. Es ist auch schon vorgekommen, dass wir Noten gekauft haben und dann festgestellt haben, es ist zu schwierig. Und für ein Konzert braucht man erst recht Stücke, die man technisch ziemlich gut beherrschen kann.

Sie haben in diesem Konzert vor allem klassische und romantische Musik gespielt.

Stimmt, aber es war auch ein Komponist des 20. Jahrhunderts, Alec Rowley, dabei. Und eine Filmmusik. Allerdings ist das beides sehr eingängige Musik.

Wird es mal wieder ein Konzert mit dem Klaviertrio »À trois« geben?

Klar, nach dem Konzert ist vor dem Konzert!

Interview: Sabine Zimmer, Foto: Glenn Zimmer



🕒 Das Ärztetrio »À trois«

Diana Sielemann

Neue Personalleiterin auf dem Gesundheitscampus Geldern

► **Geldern.** Zum 1. Februar übernahm Diana Sielemann die Personalleitung der Gelderner *ctt*-Einrichtungen. Zuvor arbeitete die Diplom-Betriebswirtin und Personalfachkauffrau viele Jahre in verantwortlicher Position für Unternehmen aus der Sozial- und Gesundheitsbranche, unter anderem als Referatsleiterin Personal und Recht beim Caritasverband in Düsseldorf und als Personalleiterin bei der Alexianer Krefeld GmbH.

Die neue Personalleiterin startete in schwierigen Zeiten, die weit über die üblichen Herausforderungen der Gesundheitsbranche hinausgehen. Zum einen befindet sich die Gelderner Personalabteilung noch im Aufbau, denn aufgrund der hohen Fluktuation in den vergangenen fünfzehn Monaten sind ihre Kolleginnen erst kurz in der Abteilung tätig. Eine Mitarbeiterin konnte Diana Sielemann sogar selbst im März begrüßen. Eine weitere Stelle ist derzeit noch vakant.

Zum anderen sorgt die Corona-Pandemie in der Personalarbeit für reichlich Wirbel. So musste für die Gelderland-Klinik ein Antrag auf Kurzarbeit auf den Weg gebracht werden. »Diese arbeitsrechtliche Maßnahme haben wir präventiv eingeleitet, weil die Infektionswelle vorübergehend zu rückläufigen Rehabilitationszahlen führt, wir aber gleichzeitig alle Arbeitsplätze sichern wollen«, so Diana Sielemann. »Wir hoffen, dass die Pläne des Bundesministeriums für Arbeit kurzfristig umgesetzt werden. Sie sehen einen finanziellen Ausgleich für nicht belegte Betten in Reha-Einrichtungen vor. Dann wäre Kurzarbeit nicht erforderlich.«

Es sind also stürmische Zeiten, in denen die Personalleiterin ihren Dienst in Geldern antrat. Dennoch lässt sie sich nicht aus der Ruhe bringen. Stattdessen fasst sie die anfallenden Aufgaben kompetent und unaufgeregt an, hat für alle ein offenes Ohr und sucht mit den Beteiligten nach tragfähigen Lösungen. Dabei kommt Diana Sielemann ihre langjährige Branchenerfahrung zugute. »Die Krankenhauslandschaft ist immer in Bewegung. Während der elf Jahre bei den Alexianern war ich bereits aktiv in eine Vielzahl von Entwicklungen und Veränderungen eingebunden. Auch wenn es aktuell besonders herausfordernd ist: Ich liebe es, solche Prozesse zu begleiten und zu gestalten – egal ob auf personeller oder organisatorischer Ebene.«

Für die Bewältigung der Situation sei es wichtig, ein Umfeld zu schaffen, in dem die Kolleginnen und Kollegen ihrer anstrengenden Arbeit nachgehen können, so das Credo von Diana Sielemann. »Wie wir einander bei der Arbeit begegnen, hat Auswirkungen auf die Qualität der Patientenversorgung und damit auf den wirtschaftlichen Erfolg des Hauses. Denn nur wer sich wohlfühlt und wertgeschätzt wird, kann seine Aufgaben gut erfüllen.«

Stefanie Hamm, Foto: privat



👤 Diana Sielemann

Juri Spät

Neuer Wirtschaftsleiter auf dem Gesundheitscampus Geldern

► **Geldern.** Seit Januar ist Juri Spät neuer Wirtschaftsleiter auf dem Gesundheitscampus Geldern. Und er erfüllt diese Aufgabe mit Leidenschaft. »Ich freue mich jeden Sonntag, dass ich am Montag wieder herkommen darf«, versichert der 39-Jährige. »Die Kollegen, die Atmosphäre und das Aufgabengebiet – all das ist so, wie ich es mir erhofft habe.«

Anfangs war vieles neu für den Fachmann, der zuvor in einem Industrieunternehmen gearbeitet hat. Doch sein Vorgänger zeigte ihm in der kurzen gemeinsamen Zeit so viel wie möglich von den Einrichtungen und wies ihn in viele Prozesse ein. »So habe ich alles mal gesehen und konnte mich gut in den neuen Aufgabenbereich einarbeiten.«

Das war auch nötig, denn im Zuge der Corona-Pandemie wurde der Kollege gleich ins kalte Wasser geschmissen. Dass er davor keine Scheu zeigt, zeichnet ihn aus. Hier kommen dem gelernten Industriekaufmann mit Weiterbildung zum Industriefachwirt seine jahrelangen Erfahrungen aus der Produktionsplanung und Prozessoptimierung zu Gute. Lauter Kenntnisse, die er verstärkt einsetzen möchte, sobald wieder mehr Ruhe einkehrt.

»Dann werde ich mir die In-house-Prozesse genauer ansehen. Wo es zielführend ist, möchte ich gerne Standardisierungen etablieren. Das kann hilfreich sein, um die Arbeit für alle zu erleichtern«, ist er sich sicher.

15 Jahre hat er diese Tätigkeit bei seinem letzten Arbeitgeber ausgeübt. Warum wünschte er nach so langer Zeit den Wechsel? »Ich wollte mich weiterentwickeln. Diese Perspektive konnte mir das Unternehmen nicht bieten.« Da kam die Ausschreibung des Gesundheitscampus gerade recht. Doch stellt sich die Krankenhausbranche nicht ganz anders dar als sein vorheriges Tätigkeitsgebiet? »Das sehe ich nicht so. Es ist egal, ob mein Kunde ein Käufer, ein Patient oder ein Mitarbeitender ist. Mein Ziel ist es, für jeden da zu sein und ihn mit den Dingen zu versorgen, die er benötigt«, fasst Juri Spät sein Arbeitsverständnis zusammen.

Stefanie Hamm, Foto: privat



👤 Juri Spät

Inge Dinkelbach

Seniorenheim St. Maria-Josef Bad Neuenahr-Ahrweiler

► **Bad Neuenahr-Ahrweiler.** Die Weiterbildung zur Praxisanleitung hat Inge Dinkelbach erfolgreich abgeschlossen. Heimleiter Alfons Busch und Pflegedienstleiterin Olga Atamanova freuen sich, dass die langjährige Mitarbeiterin des Seniorenheims St. Maria-Josef diese Aufgabe nun übernehmen wird.

Mit der Umstellung der Pflegeausbildung auf eine generalistische Ausbildung ist es für die Pflegeeinrichtungen verpflichtend, Praxisanleiter für die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann freizustellen.

Inge Dinkelbach wird den neuen Pflegeschülern zukünftig praxisorientiertes Fachwissen nahebringen, sie im Umgang mit pflegebedürftigen Menschen anleiten und so zu einer qualifizierten Ausbildung beitragen. Dafür wird

🕒 Inge Dinkelbach (2.v.l.) ist Praxisanleiterin im Seniorenheim St. Maria-Josef in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Heimleiter Alfons Busch (links), Ulrike Großmann (2.v.r.) und Doreen Schindler (rechts) gratulieren zur erfolgreichen Weiterbildung.

sie sich stetig weiterbilden, um den aktuellen Wissensstand in der Pflege an die Auszubildenden zu vermitteln.

Alfons Busch und Olga Atamanova gratulierten Inge Dinkelbach und sind dankbar, dass diese mit ihnen gemeinsam intensiv an der großen Aufgabe – der Qualifizierung von Pflegefachpersonal – arbeiten wird.

Nicole Taskesen, Foto: Sabine Augustin



Elke Pohl

Seniorenheim St. Maria-Josef Bad Neuenahr-Ahrweiler

► **Bad Neuenahr-Ahrweiler.** Elke Pohl war durch ihre stets fröhliche und offene Art bei den Bewohnern gern gesehen, ihr Rat war im Kollegenkreis hochgeschätzt. Sie gab ihr Fachwissen gerne an junge Mitarbeitende weiter und bot damit Orientierung und Stütze im Heimalltag.

Nach über 20 Jahren als Pflegefachkraft im Nachtdienst des Seniorenheims verabschiedeten Heimleiter Alfons Busch und Pflegedienstleiterin Olga Atamanova die gelernte Krankenschwester Elke Pohl im Frühjahr »mit Abstand« – ganz wie es die Corona-Regeln derzeit verlangen – in ihren wohlverdienten Ruhestand. Sie lobten ihre hohe Kompetenz und die Treue zur Einrichtung. Auch schätzte die Heimleitung ihre Verlässlichkeit und die Sorge um das Wohl der Bewohner.

Alle Weggefährten aus dem Seniorenheim wünschen Elke Pohl eine gesunde und gute Zeit im »Un«-Ruhestand und Raum für all die Dinge, die immer aufgeschoben wurden.

Margit Treitz, Foto: Nicole Taskesen



🕒 Pflegedienstleiterin Olga Atamanova (links), Elke Pohl (Mitte) und Heimleiter Alfons Busch (rechts) während der Verabschiedungsfeier, die nach den derzeit geltenden Corona-Regeln nur im kleinen Kreis und mit Abstand stattfinden konnte.

Renate Winter

St.-Clemens-Hospital

► **Geldern.** Als Renate Winter ihren Eltern vor fast 50 Jahren eröffnete, dass sie eine Ausbildung zur Krankenschwester absolvieren möchte, fiel ihr Vater aus allen Wolken. Doch die stellvertretende Pflegedirektorin im St.-Clemens-Hospital setzte sich durch. Und sie hat den Schritt nie bereut. »Ich habe immer gerne gearbeitet, auch wenn es in meiner beruflichen Laufbahn nicht nur schöne Zeiten gab. Aber in der Pflege stehen die Menschen im Mittelpunkt – als Patient und im Team. Das macht es einfach aus«, erklärt Renate Winter ihre nach wie vor hohe Begeisterung für den Beruf.

Dennoch war Ende 2019 nach 47 Berufsjahren Schluss. Denn zum Jahreswechsel kam für die Straelenerin der Ruhestand, den sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge begrüßte. »Ich weiß, dass es jetzt Zeit ist, zu gehen und freue mich, abschalten zu dürfen. Aber es bestehen viele enge Bindungen zu den Menschen im St.-Clemens-Hospital und ein tiefes Vertrauen. Das wird mir sehr fehlen.«

Der Gefahr, nach Ende ihres Arbeitslebens in ein tiefes Loch zu fallen, bot Renate Winter präventiv die Stirn. »Ich bereite mich schon seit Monaten auf mein Rentnerinnendasein vor. Für mich ist es wichtig, dem Alltag Struktur zu geben«, verriet sie. Ein Garant dafür sei Dackel Schröder, der es genießt, dass Frauchen sich endlich Vollzeit um ihn kümmern kann.

Ein anderer Schritt ist ein bisschen Arbeit mit Augenmaß. Denn bis zur Nachbesetzung ihrer Stelle übernimmt die ehemalige stellvertretende Pflegedirektorin als geringfügig Beschäftigte weiterhin das Pflegecontrolling. Und danach? Auch dafür hat sie schon Pläne. Getreu dem Motto »Niemand geht man so ganz« will sie ehrenamtlich die Frühstücksgruppe für geriatrische Patienten wiederbeleben. Ebenfalls fest in ihrem Terminkalender steht Teddy-Krankenhaus im September – auch wenn in der aktuellen Situation noch nicht sicher ist, dass es stattfinden wird. Wenn doch, ist Renate Winter an Bord: »Das lasse ich mir nicht nehmen. Es macht einfach Spaß!«

Rückblick auf 47 Berufsjahre in der Pflege

Ihre Ausbildung absolvierte Renate Winter in einem Krankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes. Nach Abschluss arbeitete sie zunächst zwei Monate auf der Station, bevor sie auf Bitten der Leitung in den OP wechselte. »Zunächst war ich skeptisch und habe mir eine Hintertür offengelassen. Das war aber unnötig. Schon nach kurzer Zeit wusste ich: Das hier ist meine Welt«, erinnert sie sich.

Irgendwann reifte in ihr der Wunsch, sich weiterzubilden. Das DRK lehnte ab. Also belegte sie auf eigene Initiative einen zweijährigen Vollzeit-Lehrgang zur Pflegedienstleitung in Stuttgart. Diese Zeit wolle sie nicht missen, sagt sie rückblickend.

Ihre erste Leitungsstelle führte sie in ein kleines Krankenhaus im niederrheinischen Wegberg. »Als Viss- und Ata-Schwester, wie es ein Kollege augenzwinkernd nannte. Ich war für alles zuständig und komplett auf mich allein gestellt. Dadurch habe ich viel gelernt«, betont Renate Winter. Der Wechsel an ein Krankenhaus in Süchteln hingegen erwies sich als Sackgasse. Nach nur einem Jahr kam sie deshalb nach Geldern. Für mehr als 30 Jahre.

Im St.-Clemens-Hospital war sie zunächst als OP-Schwester eingesetzt. Aufgrund ihrer Qualifikation wurde ihr nach zwei Jahren die Abteilungsleitung Gynäkologie/Pädiatrie übertragen, später die stellvertretende Pflegedirektion und dann die alleinige Verantwortung für den Pflegedienst.

Was nun folgte, beschreibt Renate Winter rückblickend als eine schwierige Zeit in der Interaktion mit der Geschäftsführung. Deshalb wechselte die erfahrene Fachfrau zurück ins zweite Glied. Als stellvertretende Pflegedirektorin war sie zunächst unter Karla Bergers tätig, später unter Andreas Kohlschreiber.

Der heutige Pflegedirektor im St.-Clemens-Hospital ist froh, in Renate Winter stets eine loyale und versierte Mitstreiterin gefunden zu haben. »Frau Winter ist für mich und unser Team von Beginn an eine wesentliche Stütze unserer Arbeit gewesen. Ich schätze ihren engagierten Einsatz für die Kolleginnen und



Kollegen im Pflegedienst und für das Haus sehr. Ich bin glücklich, sie auch weiterhin – zumindest ein bisschen – an meiner Seite zu wissen.«

Vorher aber ging es für Renate Winter erst einmal in den Urlaub: drei Wochen Teneriffa im Januar. Eine so lange »Auszeit« hat sie sich bislang noch nie gegönnt. Aber als Belohnung für 47 Jahre Beruf war das mehr als angemessen.

Stefanie Hamm, Foto: St.-Clemens-Hospital

Roswitha Klöckner, Anna Kling und Maria Astor

Seniorenheim Marienburg Kempenich

► **Kempenich.** Herzblut, Humor, Empathie und Kompetenz – diese Attribute wurden den drei langjährigen und hoch geschätzten Pflegekräften Roswitha Klöckner, Anna Kling und Maria Astor bescheinigt und es war für Heimleiterin Rita Gasper Anfang des Jahres gar nicht so leicht, diese drei Damen zusammen in den Ruhestand zu verabschieden.

Mit einem großen Frühstück im Kreis von vielen Wegbegleitern und Bewohnern, wurden die langjährigen Mitarbeiterinnen in ihren wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. »Man konnte sich stets auf sie verlassen, sie waren mit Herzblut dabei, verloren nie ihren Humor und gingen immer mit viel Empathie und Kompetenz ans Werk«, so Gasper. Kollege Rudi Sabrowski begleitete das vorgetragene Ständchen vom Team des Sozialen Dienstes auf seiner Gitarre, Kollegin Jutta Bell trug einen personalisierten Reim vor und es gab viele gute Worte zum Abschied aus der Bewohnerschaft.

Mit den besten Wünschen für ein gesundes und glückliches Rentnerleben mit viel Zeit für Familie und Hobbies wurde den drei Damen teils unter Tränen »Lebewohl« gesagt.

Jutta Bell, Foto: Rita Gasper



🕒 V.l.n.r.: Maria Astor, Anna Kling und Roswitha Klöckner haben sichtlich Freude und genießen die schöne Zusammenkunft anlässlich ihrer Verabschiedung in den Ruhestand.

Karin Droste

Service- und Kompetenzzentrum Altenhilfe in Vallendar

► **Vallendar.** Nach 40 Dienstjahren für den Träger und seine Seniorenhilfeeinrichtungen wurde Karin Droste Anfang des Jahres mit 71 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Bernd Wienczierz, Leiter des Service- und Kompetenzzentrums Altenhilfe, wünschte ihr in einer kleinen Feierstunde ein gesundes und aktives Rentnerleben im Kreise ihrer Familie und Zeit, ihre Hobbies zu pflegen, wie das Spazierengehen im Wald, Schwimmen, Gitarrespielen und Lyrik.

Die Freude und Leidenschaft am Beruf und das Arbeiten im Team der zentralen Bewohnerverwaltung im Seniorenheim St. Josef in Vallendar haben Droste dazu veranlasst, auch über das »normale« Rentenalter hinaus zu arbeiten und sich mit ihrem breiten Erfahrungsschatz einzubringen (vgl. spectrum 1/2018).

Margit Treitz, Foto: Bernd Wienczierz

🕒 Karin Droste (3.v.r.) im Kreise der Kollegen, die sie als »Herz und Seele« ihres Teams in den Ruhestand verabschiedeten.



Herausgeber

cusanus trägergesellschaft trier mbH &
ctt Reha-Fachkliniken GmbH
Friedrich-Wilhelm-Straße 32
54290 Trier

☎ 0651 7167-0

Chefredaktion: Dr. Claudia Gerstenmaier

Chefin vom Dienst: Anja Thinnes

Redaktion: Rosa Roeben, Margit Treitz, Lisa Neuhaus

Design & Titelfoto: Teimur Henrich

Drucklegung: 3.6.2020

Druckauflage: 3.000 Exemplare

☎ 0651 7167-200

✉ spectrum@ctt-zentrale.de

Bitte schicken Sie uns Ihre Anregungen und Beiträge per E-Mail zu.

Wir freuen uns darauf!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am

1. Oktober 2020.

Hinweise der Redaktion

spectrum ist das Printmedium für die Beschäftigten der cusanus trägergesellschaft trier mbH und der ctt Reha-Fachkliniken GmbH. Die Mitarbeiterzeitschrift erscheint zweimal im Kalenderjahr und wird kostenfrei in den Einrichtungen der Träger ausgelegt, sowie auf den Internetseiten veröffentlicht. Gerne können Sie das spectrum abonnieren, wenn es Ihnen gefällt:
spectrum@ctt-zentrale.de.

Bei allen Manuskripten setzt die Redaktion voraus, dass der Verfasser mit einer redaktionellen Bearbeitung einverstanden ist. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Aufgrund des aktuellen Datenschutzgesetzes können wir nur Beiträge veröffentlichen, für die das Einverständnis der namentlich genannten und abgebildeten Personen vorliegt. Wir gehen davon aus, dass eingereichte Beiträge diese Voraussetzungen erfüllen.

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. In der vorliegenden Ausgabe wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form des Singulars verwendet, die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Die Redaktion orientiert sich bei allen Ausgaben an den jeweils gültigen Rechtschreibregelungen des Dudens.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Redaktion in den Rubriken des Mitarbeiterforums nur die Mitarbeiter berücksichtigen kann, die ihr die Einrichtungen schriftlich mitteilen.



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/11502-2005-1244



**Seniorenheim St. Maria-Josef
Bad Neuenahr-Ahrweiler**

Bärbel Gastberger

ctt-Zentrale

Anja Thinnes

Alten- und Pflegeheim

St. Vinzenzhaus Gebhardshain

Perpetua Jansen



ctt-Zentrale

Hans-Josef Börsch

Angelika Groß

Alten- und Pflegeheim Herz

Jesu Waxweiler

Ingrid Peters

Elisabeth Schönecker

Verbundkrankenhaus

Bernkastel/Wittlich

Petra Losbrand

Sandra Hard

Olga Hertfelder

Sandor Nagy

Caritas-Krankenhaus Lebach

Rita Krämer

Barbara Johann

Esther Nonnweiler

Patrick Lauck

Markus Scherer

Danuta Caspari

Sabine Kollmann

Haus auf dem Wehrborn

Martina Bisenius

Sandra Müller



Caritas-Krankenhaus Lebach

Ingbert Finkler

Fit bleiben – auch im Corona-Alltag

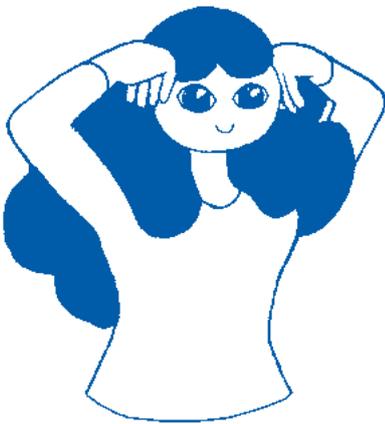
► Mit kleinen Übungen kann man sich und seinem Körper etwas Gutes tun. Es bedarf dazu kaum Zeitaufwand und keine neuen Anschaffungen, lediglich den Willen, etwas für sich zu tun und den Mut, etwas Neues auszuprobieren! Versuchen Sie es und Sie werden schnell feststellen, dass es sich lohnt! In diesem Sinne viel Spaß mit den folgenden kleinen Übungen, die bei häufigen Beschwerden »große« Effekte haben können!

Tipps von Katrin Jakobi, Leitung Physiotherapie der Gelderland-Klinik und Betriebliche Gesundheitsmanagerin, Illustrationen: Teimur Henrich

ÜBUNG GEGEN NACKENSCHMERZEN

Statisch bedingte Nackenschmerzen (also wenn die Muskulatur arbeitet, ohne sich zu verkürzen bzw. zu bewegen, sogenannte »Haltearbeit«) gehen häufig mit einem Ungleichgewicht der verschiedenen Muskelgruppen an Hals und Nacken einher. Je öfter man die Spannung (»Haltearbeit«) unterbricht und alle Muskelgruppen aktiviert, umso mehr kann eine Linderung der Beschwerden erreicht werden.

Wichtig: Der Kopf darf sich bei allen Widerständen nicht bewegen!



Geben Sie geradlinig und im Wechsel Druck nach rechts oder nach links gegen Ihren Kopf, versuchen Sie einen Spannungsverlust zwischen dem Wechsel zu vermeiden.



Eine Hand greift über den Kopf, dabei darf sich der Kopf nicht zur Seite neigen, versuchen Sie auch hier den Spannungsverlust zu vermeiden.



Eine Hand drückt vorsichtig am Hinterhaupt nach vorne oder im Wechsel von der Stirn aus nach hinten.

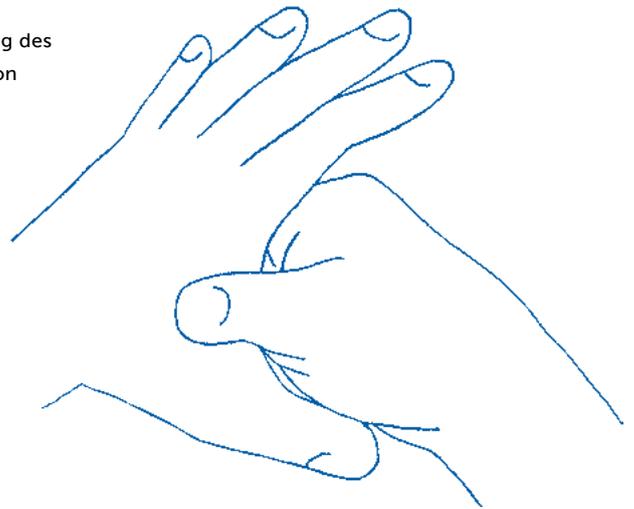
Wenn jede Bewegungsrichtung im Einzelnen gut funktioniert, können Sie auch Kombinationen versuchen, z. B. von vorne, links, hinten, links, vorne, rechts, hinten.

AKUPRESSUR-ÜBUNG BEI VERSPANNUNGEN UND SPANNUNGSKOPFSCHMERZEN

Sind Sie verspannt und möchten schnell und unbeobachtet etwas dagegen tun, dann wenden Sie folgendes an:

Finden Sie das Dreieck zwischen verlängertem Daumen und Verlängerung des Zeigefingers. Drücken Sie dort hinter den Muskelbauch des Daumenmuskels von oben mit dem anderen Daumen hinein und halten von unten dagegen. Es wird sehr unangenehm sein, was dafür spricht, dass Sie den richtigen Punkt getroffen haben. Halten Sie den Punkt so lange, bis Sie eine Verbesserung merken. Nicht so lange, bis sie nichts mehr spüren. Jetzt merken Sie auf der gleichen Schulterseite eventuell, wie es warm und entspannt wird.

Auch können Sie Ihre »Schwimmhäute« zwischen den Fingergrundgelenken »dehnen«. Klemmen Sie dafür die Haut mit Daumen und Zeigefinger ein und ziehen mit dem Daumen die Haut in Dehnung. Dehnen Sie so alle »Schwimmhäute« der Hand. Sie werden merken, dass diese unterschiedlich empfindlich sind. Da wo es schmerzt, sind Sie richtig, um Verspannungen zu lösen. Wiederholen Sie den Vorgang, bis Sie eine Veränderung wahrnehmen.



ÜBUNGEN BEI ISCHIASSCHMERZ

Beim sogenannten Piriformis-Syndrom wird beispielsweise durch längeres Sitzen oder Überanstrengung in vorgebeugter Haltung der Ischiasnerv beim Durchtritt durch die Öffnung zwischen Beckenknochen und Hüftmuskel

(Musculus piriformis) komprimiert. Über diesen »Ischiasschmerz« können Sie schnell wieder Herr werden. Überslagern Sie das betroffene Bein im Sitzen, indem Sie den Fuß auf das gegenüberliegende Knie legen. Drücken Sie nun in kleinen wippenden Bewegungen das angewinkelte Knie sanft nach unten. Es entsteht eine nahezu federnde Bewegung. Wiederholen Sie dies ca. 50 Mal pro Seite und Sie werden eine Veränderung bemerken.

Alternativ können Sie auch mit einem Tennisball dem Schmerz auf den Leib rücken. Legen Sie sich in Rückenlage auf eine feste Unterlage und legen Sie einen Tennisball unter eine Gesäßhälfte. Sie finden die Stelle, wenn Sie dem »Schmerz« folgen. Meist dort, wo der »Ischiasschmerz« Sie geärgert hat. Nachdem Sie einige Zeit so gelegen haben, werden Sie merken, wie sich der Gesäßmuskel entspannt. Wiederholen Sie das Ganze dann auf der anderen Seite. Wenn Sie danach aufstehen, merken Sie direkt, wie locker sich alles anfühlt. Alternativ geht dies auch im Sitzen.

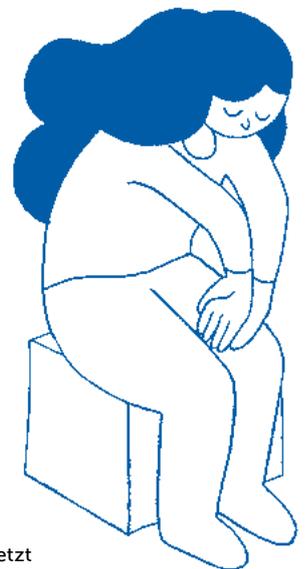


KLEINER SONNENGRUSS IM SITZEN

Abwandlung aus dem Yoga

- Halten Sie mit den Händen ein imaginäres Buch fest.
- Schieben Sie das imaginäre Buch mit Ihren Händen auf Schulterhöhe so weit wie es geht nach vorne und ziehen Sie die Schulterblätter auseinander (Ihr Oberkörper liegt jetzt fast waagrecht in der Luft).
- Von dort schieben Sie Oberkörper und ausgestreckte Arme weit nach oben zur Decke.
- Nun klappen Sie das imaginäre Buch zum Körper um und führen es mit gestreckten Armen Richtung Boden. Machen Sie den Oberkörper dabei so rund, wie es geht und versuchen Sie die Hände bis zu den Füßen zu bringen.
- Schieben Sie nun die Hände wieder weit nach vorne und strecken Oberkörper und Arme dabei.
- Kommen Sie mit geradem Oberkörper und gestreckten Armen wieder Richtung Decke hoch.
- Öffnen Sie die Arme nun zur Seite – die Handinnenflächen sind dabei nach oben geöffnet.

Der Effekt dieser Übung: Durch die Bewegungen werden Lendenwirbelsäule, Schultern und Arme beweglicher und gedehnt und es kommt zu einer besseren Sauerstoffversorgung. Der Körper entspannt.





Projekt Care4future im Seniorenheim St. Maria-Josef

Erzählcafé – Jugend früher und heute

Regelmäßig trafen sich Schüler im Rahmen des Projekts Care4future mit Bewohnern im Erzählcafé des Seniorenheims St. Maria-Josef in Bad Neuenahr-Ahrweiler zum Austausch. Während der andauernden Corona-Pandemie finden bis auf Weiteres keine Treffen mehr zwischen den Schülern und den Bewohnern statt.

Bad Neuenahr-Ahrweiler. Einen schönen und interessanten Nachmittag verbrachten Bewohner des Seniorenheims St. Maria-Josef gemeinsam mit Schülern der Erich-Kästner-Realschule Plus im Februar bei Kaffee und Kuchen im Rahmen des Projekts Care4future.

In einem Erzählcafé mit dem Thema »Jugend früher und heute« tauschten sie sich über die Unterschiede zwischen den Generationen aus. Vorab hatten die Schüler Fragen gesammelt und wollten wissen, wie die Bewohner ihre Jugend (auch in Zeiten des Krieges) erlebt haben, wie sie gewohnt haben und wie es für sie in der Schule war.

Schnell entstand eine rege Unterhaltung an allen Ecken des langen Tisches, auf dem alte Fotoalben ausgelegt waren. Von der Schulzeit, die von Strenge und Disziplin geprägt war, über harte Lehrjahre und anstrengende Arbeiten auf dem Feld, bis hin zum Zusammenhalt der Familie in schweren Zeiten reichten die Gesprächsthemen. Auch Flucht und Vertreibung prägten die Jugendzeit der Bewohner und die Schüler lauschten gebannt deren Geschichten. Die Schüler berichteten ebenfalls einiges aus ihrem noch jungen Leben. Im Gespräch entdeckten zwei Teilnehmer staunend, dass sie aus dem selben Ort stammen und tatsächlich auch weitläufig miteinander verwandt sind.

Bewohnerin Anneliese Schmitz trug zum Abschluss eine Zusammenfassung ihrer Kindheitserinnerungen vor, mit detaillierten Beschreibungen zu den Themen Anstand und Respekt, die allen Erwachsenen gegenüber erwiesen werden mussten.

Die Schüler zeigten sich tief beeindruckt von der Offenheit der Bewohner und haben nun eine andere Sicht auf das Leben. So resümierten sie, dass sie während dieses Projekts viel von den älteren Menschen für das Leben gelernt haben, wie z. B. den Wert der Familie und der Menschen wertzuschätzen, die immer für einen da sind, oder dass man unabhängig von materiellen Dingen glücklich sein sollte und zwar so, wie man wirklich ist.

Die Schüler lernten im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft (AG) jeden Mittwochnachmittag den Alltag im Seniorenheim St. Maria-Josef kennen und zeigten viel Freude im Umgang mit den Bewohnern des Hauses. Das Projekt Care4future hat zum Ziel, junge Menschen schon frühzeitig für den Pflegeberuf zu begeistern, um so dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Allerdings stoppt die Corona-Pandemie nun vorübergehend das Projekt und so dürfen bis auf Weiteres keine Treffen mehr zwischen den Schülern und den Bewohnern stattfinden.

Sonja Brückner, Nicole Taskesen, Foto: Nicole Taskesen

Großzügige Spenden für die Renovierung des Innenhofs

Alten- und Pflegeheim St. Franziskus dankt allen Akteuren

Perl-Besch. Große Freude zu Beginn des Jahres im Alten- und Pflegeheim St. Franziskus. Die Initiatoren, die vor zwei Jahren das Waldstraßenfest in Perl-Besch organisierten, überreichten der Einrichtungsleiterin Marianne Lackas nun die gesamten Einnahmen der Veranstaltung. Die Spende soll genutzt werden, um den Innenhof der Senioreneinrichtung neu zu gestalten. Ziel ist es, mit dem Projekt »SeniorInnen blühen auf« eine Gartentherapie zu etablieren.



Alten- und Pflegeheim St. Franziskus

Auch die Damen der Handarbeitsgruppe Besch haben ihren gesamten Erlös aus den Verkäufen ihrer selbstgefertigten Waren auf dem jährlich stattfindenden hauseigenen Weihnachtsmarkt gespendet. Schon seit vielen Jahren treffen sie sich einmal wöchentlich in der Einrichtung, um in geselliger Runde ihre Handarbeiten anzufertigen.

Nun wollen die »Strickfrauen«, wie sie von Bewohnern und Mitarbeitern liebevoll genannt werden, ein wenig kürzertreten. Dennoch werden sie auch zukünftig noch regelmäßig im Alten- und Pflegeheim St. Franziskus vorbeischauen, um gemeinsam mit den Bewohnern bei einer Tasse Kaffee zu plaudern und das eine oder andere Teil zu stricken.

»Herzlichen Dank, dass Sie uns dies mit Ihren Spenden ermöglicht haben«, freute sich Monika Lackas über das Engagement und die Unterstützung der Spender für die Arbeit der Senioreneinrichtung.

Sonja Day, Foto: Teimur Henrich

Neugestaltung des Verabschiedungsraums in Emmelshausen

Projektteam unterstützt Wunsch der Palliativstation

► **Emmelshausen.** Der Wunsch, den Verabschiedungsraum hell und modern umzugestalten, wurde schon längere Zeit vom Palliativ-Team des Hauses geäußert. Dieses Team setzt sich zusammen aus Pflegedienstleiter Jonas Schneider, Leiterin des Sozialen Dienstes Beate Löser, Palliativfachkräfte Schwester Irma und Schwester Agnes und Hospizmitarbeiterin Erika Vogt. Jetzt erfolgte auch unter Beteiligung des Bewohnerbeirats die Umsetzung des Projekts.

Der neu gestaltete Verabschiedungsraum erhält mit einem Wandbild aus dem *Atelier Anke Albrecht: Anders Antworten* aus Hanau einen würdevollen künstlerischen Rahmen. Das Werk symbolisiert eine Lebensspirale mit all seinen Höhen und Tiefen. Durch die gekonnte farbliche und künstlerische Gestaltung ist ein Ort entstanden, der es vorrangig den Hinterbliebenen, aber auch den Mitarbeitern ermöglicht, in Stille und Würde Abschied von



einem Verstorbenen zu nehmen. Besonderer Dank gilt Malermeister Holger Jost, der sowohl die malerische Wandgestaltung als auch die Neuverlegung des Bodens in Eigenregie durchgeführt hat.

Beate Löser, Foto: Michael Faulhaber

Alles, nur nicht langweilig!

Mit 90 die Luft in einem Seniorenheim »schnuppern«

► **Koblenz-Wallersheim.** Eigentlich wohnt Elisabeth Beule zusammen mit ihrer Tochter und deren Familie im eigenen Haus im Sauerland. Um die Zeit eines längeren Auslandsaufenthalts ihrer Tochter zu überbrücken, überlegte sich die Seniorin, diese Situation dazu zu nutzen, in ein Seniorenheim hineinzuschnuppern. Gemeinsam mit ihrem Sohn Georg Beule, der bei der *ctt* die Stabsstelle Theologie und Ethik leitet, beriet sie sich über eine geeignete Einrichtung. Das Alten- und Pflegeheim Maria vom Siege erfüllte alle Kriterien und bot über die Möglichkeit der Kurzzeitpflege auch den gesuchten Rahmen.

Während ihres Aufenthalts im Seniorenheim lernt sie die Mentalität der Rheinländer kennen und staunt nicht schlecht, als sie mit der Seniorengruppe des Alten- und Pflegeheims am »bunten Nachmittag in der Rhein-Mosel-Halle« teilnimmt – Karneval im Rheinland hat nun mal seinen ganz eigenen Charme. Auch schwärmt sie regelrecht von den liebevollen Menschen, die täglich mit Geduld und Einfühlungsvermögen ihren Dienst am älteren Menschen verrichten und zollt ihnen allen großen Respekt. Neben den festen Mahlzeiten mit Kaffee und Kuchen am frühen Nachmittag wird morgens und abends mit jeweils einer Stunde ein »Mitmachprogramm« angeboten. Die quirlige Rentnerin begeistert sich ganz besonders für das »Bingo-Spiel«, versucht sich aber auch musikalisch mit Trommeln und an der Harfe. Auch genießt sie es, dass Friseur und Fußpflege ihre Dienste mobil in der Einrichtung anbieten. Sollte nun doch noch eine Kleinigkeit fehlen, so findet es sich ganz sicher in dem kleinen »Tante Emma Laden« von Schwester Sixta – wenn nicht, besorgt sie es.

Ein Herzensanliegen sind Elisabeth Beule die Besuche in der hauseigenen Kapelle. Sie versäumt keinen Gottesdienst mit Pfarrer Adams und berichtet ergriffen von den liebevollen Gedenkgottesdiensten und der seelsorgerischen Begleitung. Die Kapelle ist für die Bewohner immer geöffnet und oft eine Oase der Stille.

Am Ende resümiert die Neunzigjährige, dass sie sich schon jetzt auf ihre nächste Zeit in der Kurzzeitpflege freut und darauf hofft, dass sie dann »ihr« Zimmer mit Rheinblick wieder beziehen kann. Sie weiß nun auch, dass sie es nicht zu fürchten braucht, wenn für sie der Tag kommen sollte, an dem sie fest in eine Altenhilfeeinrichtung einziehen sollte, denn das Leben ist dort alles, nur nicht langweilig!

Text & Fotos: Margit Treitz



➡ Sabine Hermes (rechts) ist es als Pflegedienstleiterin sehr wichtig, dass die Bewohner stets gut versorgt sind und findet auch bei aller Hektik des Alltags die Zeit für einen kleinen Plausch mit Elisabeth Beule (links).

➡ Elisabeth Beule liebt die Stille und die ganz besondere Atmosphäre in der hauseigenen Kapelle für ihre persönlichen »stillen Momente«.



Neues aus Mudersbach

Wiedereröffnung des Friseursalons



☞ **Mudersbach.** Die Bewohner des Alten- und Pflegeheims St. Barbara freuen sich sehr über das Angebot, den hauseigenen Friseursalon immer mittwochs besuchen zu können. Elke Seidel (links) hat mit viel Liebe zum Detail ein Ambiente für die Bewohner geschaffen, indem man sich gerne trifft und verwöhnen lässt. Einrichtungsleiterin Marion Moritz (rechts) freut sich über die Wiedereröffnung.

Margit Treitz, Foto: Birgit Euteneuer

Spenden ermöglichen neue Duschliege

► **Mudersbach.** Im Alten- und Pflegeheim St. Barbara Mudersbach konnte eine neue Duschliege angeschafft werden, mit der das Verrichten der Körperhygiene pflegebedürftiger bzw. immobiler Bewohner bequem im Liegen möglich ist. Dieses Hilfsmittel ist sowohl für Bewohner als auch für die pflegenden Mitarbeitenden eine echte Bereicherung und findet regen Einsatz.

Ermöglicht wurde die Anschaffung dieses Hilfsmittels durch die Veranstalter und die teilnehmenden Vereine des Mudersbacher Adventmarktes, die die stolze Summe von fast 3.400 Euro aus ihren Erlösen gespendet haben!

Margit Treitz, Foto: Reinhard Lück



☞ Einrichtungsleiterin Marion Moritz (rechts) und Pflegedienstleiterin Sonja Stanczewski-Reuber (links) freuen sich über die neue Duschliege, die im Praxistest bereits hervorragend abgeschnitten hat.

Aktivitäten im Alten- und Pflegeheim St. Sebastian

Mit viel Kreativität, Gemeinschaftsgefühl und neuer Technik durch die Corona-Zeit

☞ Leckere Köstlichkeiten versüßen Mitarbeitenden und Bewohnern den Alltag im Alten- und Pflegeheim St. Sebastian.



☞ Mit viel Liebe und Kreativität bemalen Bewohner und Mitarbeitende des Alten- und Pflegeheims St. Sebastian Kieselsteine. Die bunt bemalten Exemplare werden derzeit als »Saarsteine« überall im Saarland verteilt und von den Findern in der Facebook-Gruppe »Saarsteine« als Bild gepostet.

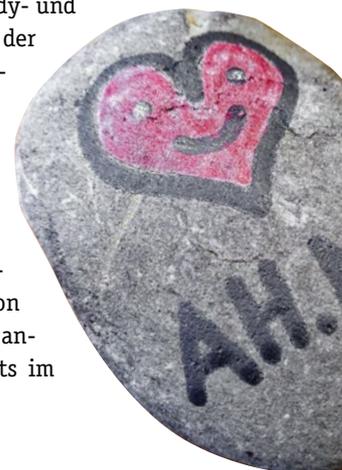
► **Nunkirchen.** Die Corona-Pandemie hat auch das Alten- und Pflegeheim St. Sebastian fest im Griff. So konnten beispielsweise Angehörige, Freunde und Gäste die Senioreneinrichtung für eine längere Zeit nicht besuchen. Angebote sowie Aktivitäten für die Bewohner durften nicht wie gewohnt stattfinden.

Doch was kann man stattdessen tun? Womit kann man den Bewohnern eine Freude machen und von der schwierigen als auch belastenden Situation ablenken? Diese Fragen stellten sich die Mitarbeitenden des Alten- und Pflegeheims und entwickelten gemeinsam tolle Ideen. Einige wurden sogar schon umgesetzt:

Der ehrenamtliche Hundebesuchsdienst, der sonst wöchentlich die Einrichtung besucht, ist nun über Videotelefonie für die Bewohner erreichbar. Die Schmusestunden mit den Vierbeinern kann die Videotelefonie zwar nicht ersetzen, aber dennoch freuen sich die Bewohner jedes Mal, wenn sie ihre Fellnasen am Bildschirm begrüßen können.

Auch die neuen wöchentlich wechselnden Angebote im Alten- und Pflegeheim St. Sebastian finden großen Anklang. Eine Candy- und Cocktailbar, Smoothies und Waffeln versüßen den Alltag der Bewohner. Von den Bewohnerzimmern aus besteht die Möglichkeit, den Gottesdienst in der Kapelle über eine Übertragungsanlage zu verfolgen. Auch die seelsorgerische Betreuung kann so teilweise genutzt werden.

Unter dem Motto »Gemeinsame Sache« gestalten die Mitarbeitenden des Alten- und Pflegeheims zusammen mit den Bewohnern Kieselsteine. Diese werden zu »Saarsteinen«, sobald sie von den Bewohnern bemalt und von den Mitarbeitenden, deren Familien und Freunden im ganzen Saarland verteilt werden. Wie viele Saarsteine bereits im



Saarland gefunden wurden, zeigt auch die Facebook-Gruppe »Saarsteine«. Dort werden täglich zahlreiche Fotos von den bunt bemalten Steinen gepostet. Bewohner und Mitarbeitende haben sich dabei eine Besonderheit ausgedacht. Ihre Steine werden auf der Rückseite mit dem Logo, einem lächelnden Herzen sowie der Abkürzung AHN für das Alten- und Pflegeheim Nunkirchen bemalt. So haben die Kieselsteine für den Finder und die Bewohner einen besonderen Wert. Denn die Kieselstein-künstler freuen sich ganz besonders, wenn ein Foto von ihren Steinen in der Facebook-Gruppe auftaucht. Mit dieser Aktion möchten die Mitarbeitenden nicht nur den Bewohnern die Möglichkeit geben, auf eine besondere Art Grüße ins Saarland zu senden, sondern auch den Kieselsteinfindern ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Außerdem hält das Haus weitere Möglichkeiten bereit, um mit Freunden, Familie oder Bekannten Kontakt aufnehmen zu können – über den Grußkartenservice der Webseite, per E-Mail, Telefon oder postalisch. Ganz neu ist die Videotelefonie über das hauseigene Tablet. Über Skype und WhatsApp können die Bewohner nicht mehr nur mit ihren Liebsten telefonieren, sondern sich auch über ein Video live sehen. Die ersten Reaktionen der Bewohner zeigen, dass die neue Technik begeistert. »Das gibt es doch nicht. Ich kann Dich sehen,« staunt eine Bewohnerin der Einrichtung bei ihrem ersten Skype-Gespräch. Auch Heimleiterin Sabine Lang freut sich über die langersehnte Videotelefonie in ihrer Einrichtung: »Schon lange wünschen wir uns eine

Möglichkeit für Angehörige und Bewohner, im direkten Austausch stehen zu können. Es gibt Familien, die durch viele Kilometer getrennt sind und nicht jede Woche ihre Angehörigen in unserem Alten- und Pflegeheim besuchen können. Da ist es toll, eine Alternative anbieten zu können.« Schade findet es die Heimleiterin allerdings, dass sie mit der Einführung dieser Technik so lange warten musste. Nun möchte sie diese Entwicklung allerdings als Chance sehen und das Angebot weiter ausbauen. So wäre es beispielsweise denkbar, zukünftig Bewerbungsgespräche oder Aufnahmegespräche mit Bewohnern über die Videotelefonie anbieten zu können.

Über die vielen verschiedenen Kanäle hat das Alten- und Pflegeheim mit seinen Mitarbeitenden und Bewohnern in den vergangenen Wochen so viele liebevolle Worte, aufmunternde Gesten und ganz viel Anerkennung erhalten. »Es ist immer wieder schön und ergreifend, mit welchen Überraschungen uns Angehörige, Bekannte und Freunde ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Es ist so toll, zu sehen, wie viele Menschen an uns denken und uns unterstützen, sei es mit Worten, selbstgemalten Bildern oder Nervennahrung«, beschreibt Heimleiterin Sabine Lang die großartige Wertschätzung der Mitmenschen. »Bei diesen Menschen möchten wir uns ganz herzlich für die tolle Unterstützung bedanken.«

Lisa Neuhaus, Fotos: Sabine Lang, Karin Hecktor



➡ Bewohnerin Christina Becker ist begeistert von der neuen Technik. Zum ersten Mal kommuniziert sie via Skype über ein Tablet mit ihrer Familie.

➡ Auch die Kleinsten senden den Mitarbeitenden und Bewohnern Grüße in Farbe zu.



Frühlingserwachen im Haus St. Martin in Schiffweiler

Blumenpracht erfreut nicht nur die Bewohner

► **Schiffweiler.** Mit einer bunten Blütenpracht hielt der Frühling vor dem Haus St. Martin in Schiffweiler Einzug. Die im Rahmen des Projekts zur insektenfreundlichen, naturnahen Gestaltung im Herbst gesetzten Blumenzwiebeln zeigten sich im Außenbereich von ihrer schönsten Seite und boten Insekten erste Nahrung. Bewohner konnten sich bei jedem Spaziergang an der Blütenpracht erfreuen. Zudem wurde auch eine Kletterrose gepflanzt, die sich nun ihren Weg an einem Pflanzengerüst bahnen kann. Sie sorgt ebenfalls für weitere Insektennahrung im Sommer. Auch wurde der Grenzzaun mit Efeu, wildem Wein und Clematis bepflanzt. Um das Altenpflegezentrum wurden verschiedene Sträucher, wie Holunder, wolliger Schneeball, Kornelkirsche, Felsenbirne sowie Haselnuss gesetzt.

Im letzten Herbst wurde auf der Magerwiese ein Steinhaufler aus Feldlesesteinen aufgesetzt. Dieser wird Spitzmäusen, Erdkröten, Reptilien, Eidechsen sowie verschiedenen Insekten einen geeigneten Lebensraum bieten. Ebenso entstand ein Totholzhaufen zum Unterschlupf für Igel und verschiedene Singvögel. Für Hühnermist, Grasschnitt und Laub gibt es auch einen Komposthaufen. Der wertvolle Kompost ist für das Hochbeet und die angelegten Stauden vorgesehen. Geplant ist noch ein kleiner Wassertümpel, um auch Libellen und Amphibien Laichplätze anzubieten sowie die Bepflanzung einiger Rabatte mit insektenfreundlichen Stauden.

Andrea Wagner, Sabine Siffrin, Foto: Sabine Siffrin



➡ Blühende Beete im Altenpflegezentrum Haus St. Martin in Schiffweiler eröffneten die Frühjahrssaison.

Aktuelles aus Vallendar

Es ist soweit – der Bagger rollt

► **Vallendar.** Nun ist es soweit: Die ersten Bauarbeiten haben Ende Februar nach intensiven Vorbereitungen und vielen Planungsgesprächen begonnen. Es war schon ein ganz besonderer Moment, als der Bagger bei strahlend blauem Himmel mit den ersten Erdbewegungen an den Start ging und der bisherige Parkplatz des Seniorenheims St. Josef Vallendar seiner neuen Bestimmung übergeben wurde. Baubesprechungen und Abstimmungsgespräche laufen auf Hochtouren, um eine Fertigstellung bis zum Frühjahr 2022 realisieren zu können.

Im Neubau des Generationenzentrums St. Josef in Vallendar wird ein Seniorenheim mit sechs Hausgemeinschaften für 85 Bewohnerinnen und Bewohner entstehen. Weiterhin wird eine Tagespflege angeboten und Platz geschaffen für das Pfarrzentrum sowie Begegnungsmöglichkeiten im Sozialen Quartier.

Margit Treitz, Foto: Bernd Wienczierz



📍 Die ersten Baggerarbeiten markieren den Baubeginn des Generationenzentrums St. Josef in Vallendar.

Ein besonderer Gottesdienst für einen besonderen Geburtstag



📍 Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos feierte einen runden Geburtstag

► **Vallendar.** Pater Niederschlag zelebrierte in der haus-eigenen Kapelle des Seniorenheims St. Josef einen besonderen Gottesdienst für einen besonderen Anlass. Diakon Willibert Pauels, »ne Bergische Jung« im Kölner Karneval, war eigens angereist, um Schwester Dr. Basina Kloos anlässlich ihres runden Geburtstages zu überraschen und für sie im Anschluss an den Gottesdienst einen Vortrag zum Besten zu geben. Auch Bernd Wienczierz und sein Team erinnern sich gerne an den schönen Festtag und resümieren: »Es war für uns gleichermaßen eine Freude wie Ehre, dass Schwester Basina ihren Ehrentag bei uns in Vallendar mit vielen Weggefährten gefeiert hat.«

Schwester Dr. Basina Kloos, die im Beuelsweg in Vallendar ihr Quartier bezogen hat, freute sich sehr über die schöne Zusammenkunft mit vielen Weggefährten und hat sich in Vallendar wunderbar eingelebt – was einer Netzwerkerin wie ihr ein Leichtes ist. Wer ihre Vita kennt, weiß, dass sie auch zukünftig ein waches Auge auf die Entwicklungen im Gesundheitswesen haben wird.

Seit 1957 ist Schwester Dr. Basina Kloos Mitglied im Orden der Waldbreitbacher Franziskanerinnen. Sie ist fest im Glauben verankert, was ihr sicherlich immer eine Stütze war in der Ausübung der vielen unterschiedlichen Aufgaben und der Führung ganz unterschiedlicher Menschengruppen. Sie erfreut sich hoffentlich noch viele Jahre einer guten Gesundheit und kann »hautnah« die Entwicklung von sorgenden Gemeinschaften im Quartier Vallendar miterleben und sich daran erfreuen – war sie doch an deren Entstehung maßgeblich beteiligt.

Margit Treitz, Foto: Bernd Wienczierz

Begleitung von Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke

► **Vallendar.** Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke gut zu begleiten, ist eine wichtige Aufgabe im Bereich der Alten- und Krankenpflege. Neben der guten pflegerischen Versorgung ist es auch von großer Bedeutung, den spirituellen Wünschen der Bewohner angemessen zu begegnen. Die Sterbebegleitung gehört zu den Werken der christlichen Barmherzigkeit und ist im Leitbild der cusanus trägergesellschaft trier mbH fest verankert.

Im Seniorenheim St. Josef wurde für jeden Wohnbereich eine kleine Holzkiste mit einem weißen Deckchen, einem Gebetsheft zur Begleitung von Schwerstkranken, verstorbenen Bewohnern und deren Angehörigen sowie einer Schiefertafel mit einem Kreuz und einem elektrischen Teelicht hergerichtet.

Der Inhalt der Gebetskiste bietet den Seelsorgern, wie auch den Pflegekräften und allen, die den Bewohner auf seinem letzten Weg begleiten, die Möglichkeit, in den Zimmern eine Atmosphäre zu schaffen, die der entsprechenden Situation gerecht wird. Der Gebrauch der Gebetskiste ist jedem freigestellt, kann aber gerade auch den Mitarbeitenden im Seniorenheim helfen, sich in der Situation des Abschiednehmens zu orientieren.

Text & Foto: Herbert Berend



🕒 Herbert Berend, Seelsorglicher Begleiter im Seniorenheim St. Josef, bei der Übergabe der Gebetskiste an Pflegefachkraft Elisabeth Gräf für den Wohnbereich Hunsrück.



Quartiersentwicklung Vallendar entwickelt sich weiter

► **Vallendar.** Seit Sommer 2018 organisiert das Modellprojekt Quartiersentwicklung Vallendar im Seniorenheim St. Josef neben vielen anderen Aktivitäten den Mittagstisch »Auf Rädern zum Essen« (siehe spectrum 2/2018 und 2/2019). Aus der anfänglich noch kleinen Gruppe von zehn Personen, die sich in »normalen Zeiten« mittwochs zum gemeinsamen Mittagessen getroffen haben, ist im Laufe der Zeit ein fester Kreis von 30 Teilnehmenden geworden. Zukünftig, sobald gemeinsame Treffen wieder möglich sind, kommt man bereits am Dienstag, ab 11:30 Uhr zusammen und meistens startet die Gemeinschaft mit einem kleinen Begrüßungssekt.

Die Teilnehmenden kommen auf die unterschiedlichste Art und Weise zum Essen zusammen: die einen verbinden das Essen mit einem Spaziergang, zu Fuß oder mit Rollator, andere kommen mit dem eigenen Auto. Ein weiterer Personenkreis wird vom ehrenamtlichen Fahrdienst zu Hause abgeholt und wieder nach Hause zurückbegleitet. Auch die wöchentlichen Treffen der Gruppe werden von ehrenamtlichen Helfern unterstützt. Sie decken die Tische ein, übernehmen den Fahrdienst und helfen stets beim Auftragen und Servieren der Speisen und Getränke.

Sehr beliebt sind bei den Teilnehmenden der Gruppe »Auf Rädern zum Essen« die Ausflüge, die mehrmals im Jahr unternommen werden. Im letzten Jahr ging es mit dem Schiff auf der Mosel zum schönen Örtchen Alken. Im Herbst fand eine Weinprobe in der Winningener Winzerwirtschaft Barzen statt und im Frühsommer wurde das Haus der Geschichte in Bonn besucht. Anfang des Jahres wurde ein Filmabend am evangelischen Gemeindezentrum auf dem Mallendarer Berg organisiert. Der in Kinos typische Popcorngeruch durfte nicht fehlen und es wurde passend zu dem gezeigten Filmklassiker mit Heinz Rühmann eine Feuerzangenbowle gereicht. Die zahlreich erschienenen »Kinobesucher« waren begeistert und meldeten beim

i
Herbert Berend, Quartiersmanager
Frank Straßel, Quartiersmanager
Beuelsweg 8 ☎ 0261 6407-290
56179 Vallendar 📧 mit-allen@vallendar.de



🕒 Die Senioren erleben mit Popcornduft und Feuerzangenbowle ein Filmerebnis wie im Kino und sind begeistert.

Quartiersmanagement schon gleich weitere Kinoklassiker an, die sie gerne sehen würden.

Aufgrund der derzeitigen Beschränkungen wegen der Corona-Krise konnte die geplante Reise zu Pater Eugen, der immer am »Mittagstisch« teilgenommen hat und nach Limburg versetzt wurde, leider nicht stattfinden. Auch die für Mai geplante mehrtägige Reise nach Bad Bocklet, auf die sich alle sehr gefreut haben, muss leider verschoben werden. Die Quartiersmanager werden über den Zeitpunkt informieren, ab wann wieder Zusammenkünfte stattfinden können und freuen sich über weitere neue Ideen für gemeinschaftliche Aktivitäten in Vallendar (Kontakt siehe Infokasten).

Herbert Berend, Margit Treitz, Foto: Frank Straßel

Viel Abwechslung im Alten- und Pflegeheim Herz Jesu

Besuch des offenen Gartens

☞ Waxweiler. Der Bus stand bereits am frühen Nachmittag vor der Senioreneinrichtung, um einige Bewohner zu einem Besuch in das drei Kilometer entfernte Laupperrath zu bringen. Der Picknickkorb war gepackt und die Sonne strahlte vom Himmel als der Ausflug zu Familie Hermes begann. Sie hatte die Senioren an diesem Tag in ihren offenen Garten eingeladen und dazu an einem schattigen Plätzchen Tischgarnituren gerichtet. Mit einem wunderschönen Blick auf alle Blumen, Beete und Bäume lauschten die Gartenliebhaber bei schönstem Wetter der Garteninhaberin, die ihnen über die Geschichte des Gartens erzählte. Als Highlight gab es frisch gebackene Hefewaffeln auf dem Steinofen, die in dieser herrlichen Umgebung und bei einer Tasse Kaffee besonders gut schmeckten. Gut gestärkt machten die Bewohner einen Rundgang durch den Garten. Dabei kamen ihnen Erinnerungen an den eigenen Garten und man tauschte sich aus. Von der Anpflanzung bis hin zu Rezepten von Eifler Spezialitäten war an diesem Nachmittag alles dabei. Als die Ausflügler am späten Nachmittag die Heimreise antraten, sprachen sie noch lange von diesem schönen Erlebnis.



Eine Abkühlung gefällig?

☞ Waxweiler. Nichts ist wohltuender als sich an einem heißen Sommernachmittag ein Fußbad als Abkühlung zu gönnen. Das dachten sich auch einige Bewohner des Alten- und Pflegeheims Herz Jesu und ließen sich von ihren Betreuerinnen ein Fußbad vorbereiten. Jeder Bewohner, der Lust hatte, bekam eine Wanne mit kaltem Wasser und konnte sein Fußbad im Freien genießen. Der eine bewegte die Füße spielerisch im Wasser, der andere strich sich die Beine mit dem kühlen Nass aus oder genoss einfach nur die Erfrischung. Von der anfänglichen Skepsis war schnell nichts mehr zu spüren und alle genossen diese erfrischende Abkühlung.



Das Herz Jesu-Büchchen

☞ Waxweiler. Neben dem mobilen Kioskwagen, der den Bewohnern des Alten- und Pflegeheims Herz Jesu einmal in der Woche seine Angebote liefert, wurde im Februar nun zusätzlich das Herz Jesu-Büchchen geöffnet. Für eine Stunde in der Woche bietet dieser kleine Kiosk den Bewohnern nun regelmäßig jeden Donnerstagvormittag die Möglichkeit, sich mit Leckereien einzudecken, eine Zeitung zu kaufen oder sich mit Pflegeprodukten zu versorgen. Für die Senioren bedeutet dies ein Stückchen Lebensqualität und Selbstständigkeit.

Texte & Fotos: Steffi Hontheim

Adipositas-Zentrum

Ein neues medizinisches Angebot wird im St.-Clemens-Hospital Geldern vorbereitet

► **Geldern.** Adipositas ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Neuere Studien belegen, dass bereits jeder zweite in Deutschland lebende Erwachsene zu dick ist, jeder vierte gilt als adipös, also krankhaft übergewichtig mit einem Body-Mass-Index (BMI) von 30 oder mehr. Für sich allein genommen spielt dieses Zuviel an Körpermasse bislang eine eher untergeordnete Rolle. Adipositas wurde nicht als eigenständige Krankheit gesehen, sondern als Risikofaktor für viele Begleiterkrankungen, darunter Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen, vorzeitiger Gelenkverschleiß oder Krebs.

»Diese Bewertung hat sich verändert. Fachleute verstehen krankhaftes Übergewicht schon seit einigen Jahren als eigenständiges, behandlungsbedürftiges Störungsbild. Inzwischen folgen auch einige Kostenträger diesem Ansatz«, erklärt Dr. Susanne Born, Chefärztin der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Kinderchirurgie im St.-Clemens-Hospital Geldern. In der Gesellschaft hingegen ist die Akzeptanz für fettleibige Menschen noch wenig verbreitet. Sie gelten als faul und unkontrolliert. »Dabei wissen wir, dass die Ursache der Adipositas nicht nur in falscher Ernährung und Bewegungsmangel liegt«, führt Dr. Susanne Born weiter aus. »Auch komplexe Ursachen wie Veranlagung, Stoffwechselerkrankungen und Medikamente können für den Ausbruch der Erkrankung verantwortlich sein.« Entsprechend muss die Behandlung der Adipositas auf viele Füße gestellt werden.

Um den Patienten den Einstieg in eine multimodale Krankheitsbewältigung zu erleichtern und individuelle Therapieoptionen zu bündeln, gibt es im St.-Clemens-Hospital seit

Jahresbeginn ein Adipositas-Zentrum. »Wir begleiten die Patienten auf ihrem gesamten Weg – von der Erstuntersuchung über die komplexe Diagnostik und die Ernährungsberatung bis hin zur Vermittlung externer Netzwerkpartner, darunter Selbsthilfegruppen, psychologische Betreuung oder spezielle Bewegungsangebote«, beschreibt Steffi Tilch-Wagner, Koordinatorin im Adipositas-Zentrum, das Leistungsangebot. In der Regel werden nach sechs Monaten alle bisherigen Schritte evaluiert und daraus eine weitere Therapieempfehlung abgeleitet. Das kann eine Operation sein, muss aber nicht.

»Eine Operation ist immer die letzte Möglichkeit, wenn andere Maßnahmen fehlschlagen. Fällt am Ende die Entscheidung für einen operativen Eingriff, unterstützen wir unsere Patienten zudem bei ihrem Antrag auf Kostenerstattung«, ergänzt Dr. Susanne Born. Zum Einsatz kommen ausschließlich sichere, erprobte und effektive Verfahren wie Schlauchmagen oder Magenbypass. Auf den Einsatz von Magenbändern oder Endobarrieren wird verzichtet.

Noch wurde im St.-Clemens-Hospital kein Patient operiert, denn die Teilnahme am multimodalen Konzept muss zunächst abgeschlossen und bewertet sein. Sicher ist aber schon jetzt, dass die Betreuung der Patienten nicht mit der Entlassung aus dem Krankenhaus endet. »Wir sehen unsere Aufgabe auch in der regelmäßigen Kontrolle. Denn häufig sind im Anschluss Therapieanpassungen, zum Beispiel bei der Ernährung, erforderlich«, betont die Chefärztin.

Stefanie Hamm

Eine gute Bilanz

Geburten in Geldern 2019

► **Geldern.** 1.066 Geburten insgesamt, davon zehn Mal Zwillinge. Das ist die Bilanz des geburtshilflichen Teams im St.-Clemens-Hospital Geldern für das Jahr 2019. Bereits zum fünften Mal in Folge begleiteten die Kolleginnen und Kollegen um Chefarzt Dr. Volker Hoffmann und die leitende Hebamme Katja Wilmsen innerhalb eines Jahres mehr als 1.000 Kinder bei ihrem Start in die Welt. Wie immer wurden sie dabei engagiert unterstützt von Ärzten und Pflegenden der Kinderklinik sowie der Wöchnerinnen- und Neugeborenenstation.

Die tausendste Geburt fiel diesmal auf einen kleinen Gelderner. Leon machte es richtig spannend. 14 Stunden verbrachten Maren und Jan Giesen im Kreißsaal, bevor sie ihren ersten Sohn endlich in den Armen halten konnten. »Ich hätte nicht erwartet, dass er sich so viel Zeit lässt«, gesteht die Mutter anschließend erschöpft.

Währenddessen herrschte ringsherum Hochbetrieb. Denn die Giesens waren beileibe nicht die einzigen Eltern, die an diesem Tag zur Entbindung nach Geldern kamen. »Irgendwann habe ich gehört,

dass entweder ich oder die Frau im Kreißsaal nebenan wohl die tausendste Geburt im St.-Clemens-Hospital feiern dürfen. Aber in dem Moment war mir das nicht so wichtig«, gesteht die junge Mutter. Umso mehr freute sie sich anschließend über Glückwünsche und Geschenke der Klinikleitung.

Einen besonderen Start hatte auch Lars Robert Velten. Der kleine Kamp-Lintforter erblickte am Neujahrstag als erstes Baby im Jahr 2020 das Licht der Welt. Gegen vier Uhr morgens kamen Renata und Nikolai Velten in das St.-Clemens-Hospital; um 13:07 Uhr hielten sie ihr viertes Kind im Arm. Damit schaffte Lars etwas, das nur rund neun Prozent der Neugeborenen gelingt:

Er wurde am errechneten Geburtstermin geboren. Dabei, so die frischgebackene Mama, habe sie sich gewünscht, dass er den Feiertag verpasst. Doch Lars hatte offensichtlich andere Pläne.

Stefanie Hamm, Foto: Toine Leferink





☞ Anders als andere Kliniken hat das St.-Clemens-Hospital Testungen mittels einer »Drive-In«-Station ermöglicht.

Corona in Geldern

Ein Bericht aus dem St.-Clemens-Hospital

► Von Gangelt nach Geldern ist es nur ein Katzensprung. Knapp 95 Kilometer liegen zwischen dem St.-Clemens-Hospital und dem Ort, von dem aus sich Ende Februar die Covid-19-Infektionswelle in NRW verbreitete. Schon bei der ersten Meldung war vielen klar: Wir müssen uns wappnen.

Dabei geriet das Krankenhaus gleich von mehreren Seiten unter Druck. Denn es ging nicht nur darum, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um Mitarbeitende und Patienten in den Einrichtungen vor einer Infektion zu schützen. Gleichzeitig mussten Versorgungskapazitäten ausgebaut und neue Leistungen wie ein Abstrich-Zentrum aufgebaut werden. Hinzu kamen massive Erlösausfälle, zum Beispiel, weil elektive Eingriffe im St.-Clemens-Hospital verschoben wurden.

Heute haben wir den 01.04.2020. Noch stecken wir am Anfang der Corona-Pandemie. Wenn dieser Beitrag erscheint, kann die beschriebene Situation schon Geschichte sein. Dennoch zeigen wir hier, wie sich die Lage in Geldern aktuell gestaltet.

☞ Ein Intensivzimmer für Covid-19-Patienten im St.-Clemens-Hospital.



Diagnostik von Corona-Patienten

Bei der Corona-Diagnostik legte das benachbarte Katholische Karl-Leisner-Klinikum einen Blitzstart hin. Am 28.02. eröffneten sie ihr sogenanntes Fieberzelt, das aus Mangel an weiteren Nachrichten schnell in allen Medien präsent war. Das St.-Clemens-Hospital hätte sich hier einbringen können, beschritt jedoch einen alternativen Weg: die »Drive-in-Testung« vor dem Krankenhaus. Eine Lösung, die sich aus unserer Sicht bewährt hat. Die Testungen erfolgen nach vorheriger Terminvereinbarung und in enger Absprache mit dem Gesundheitsamt oder dem behandelnden Arzt. Lange Wartezeiten und der Kontakt der Patienten werden vermieden. Ein weiteres wichtiges Argument – auch für den Personaleinsatz – ist die bessere Planbarkeit.

Weniger planbar hingegen ist die Dauer der Labordiagnostik. In Spitzenzeiten warteten wir bis zu sieben Tage auf das Untersuchungsergebnis.

Schutz von Mitarbeitenden und Patienten

Es blieb lange ruhig im Kreis Kleve. Der erste Fall wurde am 10. März nachgewiesen. Heute gibt es 260 bestätigte Corona-Patienten. Die Dunkelziffer liegt wie überall deutlich höher.

In den vergangenen drei Wochen hat das Virus die Arbeit im St.-Clemens-Hospital komplett auf den Kopf gestellt. Die zentrale Frage ist: Wie schütze ich Mitarbeitende und Patienten

vor einer Ausbreitung des Virus in unseren Einrichtungen. Dazu wurden eine Reihe von Maßnahmen ergriffen:

Abstand halten und Schutzmaßnahmen ergreifen

»Social distancing« ist in diesen Tagen das Zauberwort. Wo immer es möglich ist, gilt das auch im Gelderner Krankenhaus. Deshalb sind Fortbildungen und Sitzungen vorerst ausgesetzt. Der Zutritt zur Cafeteria ist auf Mitarbeitende beschränkt. In Wartebereichen, zum Beispiel an der Zentralen Notfall-Ambulanz, werden Abstände durch Kennzeichnungen vorgegeben. Medizin und Pflege aber erfordern Nähe. Deshalb gilt in der Patientenversorgung, dass sich Mitarbeitende durch Einhaltung von Hygienevorgaben und bei Bedarf durch Tragen von Masken und Spezialkleidung besonders schützen.

Zutritt verboten

Die Einführung eines Besuchsverbots ist den Verantwortlichen sehr schwer gefallen. Schließlich betreuen wir auch Kinder oder demente Patienten, für die eine Unterstützung durch Angehörige bedeutsam ist. Also wurde zunächst die 1-1-1-Regel eingeführt: Ein Besucher pro Tag pro Patienten. Gehalten hat diese Vorgabe keine 24 Stunden. Es zeigte sich, dass eine Kontrolle und damit Durchsetzung nahezu unmöglich war. Seitdem gilt ein genereller Besucherstopp. Um die Einhaltung kümmert sich ein Security-Unternehmen.

Damit Mitarbeitende den Eingang dennoch problemlos passieren können, erhielten alle Kolleginnen und Kollegen individualisierte Dienstaussweise. Der Eingang für die radiologische Praxis wurde verlegt.

Risikoeinschätzung

Patienten oder Dienstleister müssen vor Betreten des Krankenhauses zur Einschätzung ihres Infektionsrisikos einen Fragebogen ausfüllen. Ist der Check unauffällig, dürfen sie eintreten. Andernfalls wird ein Mediziner hinzugerufen, der das weitere Vorgehen festlegt.

Mehr Kapazitäten für Patienten

Covid-19-Patienten sind hoch infektiös. Verdachtsfälle und Patienten mit bestätigter Infektion müssen deshalb getrennt von anderen Patienten versorgt werden. Logistisch eine Herkulesaufgabe. Die Umstellung auf ein Corona-Krankenhaus bedeutet Stationsverlegungen inklusive Umzug von Patienten, angemessene Ausstattung der neuen Stationen, Anschaffung von Geräten, Einrichtung von Sicherheitsschleusen und die Planung der Wegführung, um infektiöse Patienten aufzunehmen oder zu verlegen, ohne andere Bereiche des Hauses zu kontaminieren.

Heute haben wir eine eigene Isolierstation mit 21 Betten und separatem Zugang von außen sowie zwei Intensivstationen mit 10 bzw. 12 Betten. Auf der Größeren werden ausschließlich Corona-Patienten versorgt.



➊ Social Distancing ist die Devise – die Markierungen in den Wartebereichen helfen dabei, Abstand zu wahren.



➋ Die Isolierstation für Covid-19-Patienten aufzubauen erforderte einige Anstrengungen der Leitung und Mitarbeitenden vor Ort.

Natürlich wurde auch an die Geburtshilfe gedacht. Infizierte Frauen können ihr Baby in einem Kreißsaal außerhalb des geburtshilflichen Bereichs entbinden.

Hilfen für Mitarbeitende

Auch wenn es bislang zum Glück noch nicht erforderlich war: Für infizierte Mitarbeitende bietet der Gesundheitscampus eigene Unterbringungsmöglichkeiten. Hinzu kommen Schlafplätze für Kolleginnen und Kollegen, die zwischen den Diensten nicht nach Hause fahren können oder wollen.

Corona verbindet

Nicht nur innerhalb der Teams, auch bereichsübergreifend oder sogar überregional hat die Covid-Pandemie neue Formen der Zusammenarbeit geschaffen. Da ist zum einen der interdisziplinäre Arbeitskreis Covid-19, der sich täglich zu Dienstbeginn austauscht. Zum anderen treffen sich wöchentlich Vertreter aller Krankenhäuser mit Verantwortlichen aus dem Kreis Kleve.

Die Stadt Geldern hat den Gesundheitscampus personell unterstützt. Der MDK stellt auf Anfrage in Vollzeit eine Kollegin mit Fachausbildung in der Intensivpflege ab.

All das und die deutlich sinkenden Zahlen an Abstrichen in dieser Region geben Anlass zur Hoffnung, dass hier aus der Krise keine Katastrophe wird.

Stefanie Hamm, Fotos: Toine Leferink

Starkes Engagement in Lebach



🕒 Teamleitung der Corona-Station: Nadja Mouget, Bereichsleitung Pflege, und Thomas Krämer, Oberarzt Innere.

Corona-Station im Caritas-Krankenhaus Lebach

► **Lebach.** Die Corona-Pandemie hat die Abläufe in den Krankenhäusern verändert. Geplante Operationen mussten abgesagt werden, Notfälle werden weiterhin versorgt, dringende, nicht aufschiebbare Operationen werden durchgeführt. Auch intensiv- und beatmungspflichtige Patienten können wie bisher behandelt und versorgt werden.

Im Caritas-Krankenhaus Lebach wurde eine Corona-Station mit entsprechenden Intensiv- und Beatmungsplätzen eingerichtet und seit dem 19.03.2020 werden dort Patienten, die an Covid-19 erkrankt sind, bzw. auch Verdachtsfälle aufgenommen und behandelt. Damit wird das Caritas-Krankenhaus Lebach neben einigen Kliniken, die nur noch Covid-19-Patienten aufnehmen, als eines der Krankenhäuser der Schwerpunktkliniken zur Eindämmung der Corona-Pandemie im Register des Gesundheitsministeriums des Saarlands geführt.

Dahemm aktiv – Schneidern für die gute Sache

🕒 Auch selbstgenähte Masken wurden dem Caritas-Krankenhaus von einer Gruppe von lokalen Näherinnen gespendet. Diese Masken werden nach den aktuellen Hygienerichtlinien aufbereitet und stehen damit zum sofortigen Einsatz zur Verfügung. Die Mitarbeitenden des Caritas-Krankenhauses Lebach freuen sich über diese außergewöhnliche Unterstützung aus der Bevölkerung!



🕒 Das Ehepaar Postorino überreichte im Namen der Lions Clubs International die wichtige Sachspende an Chefarzt Dr. Markus Markenstein (Ärztlicher Direktor), Chefarzt Dr. Winfried Holz (stv. Ärztlicher Direktor) und Ralf Motsch von der Mitarbeitervertretung (von links).

Lions Club Foundation spendet 200 FFP2-Schutzmasken

► **Lebach.** Distrikt-Governor der Lions Clubs International Jean-Michel Postorino überreichte Ende April eine Spende von 200 FFP2-Schutzmasken an das Caritas-Krankenhaus Lebach. Die dringend benötigten Schutzmasken für das pflegerische und medizinische Personal wurden dankend vom Ärztlichen Direktor Dr. Markus Markenstein und seinem Stellvertreter Dr. Winfried Holz sowie einem Vertreter der Mitarbeitervertretung, Ralf Motsch, entgegengenommen.

Dass diese Spende dem Caritas-Krankenhaus Lebach zugedacht wurde, hatte wohl mehrere Gründe. Postorino sei es ein Anliegen gewesen, diese Spende der Lions-Stiftung persönlich zu überreichen, denn als Architekt habe er in den Siebziger Jahren am Bau des Krankenhauses mitgewirkt. Die persönliche Übergabe in Begleitung seiner Ehefrau nahmen die Mitarbeitenden der Lebacher Klinik als wichtige und wertschätzende Unterstützung im Kampf gegen die Corona-Pandemie wahr.

Leckereien und eine Ladung Koffein für die Mitarbeitenden

🕒 Die große Unterstützung und Wertschätzung von außen wurde auch durch die zahlreichen Spenden für das leibliche Wohl der Mitarbeitenden des Caritas-Krankenhauses Lebach ausgedrückt, über die sich alle sehr freuten. Herzlichen Dank!



Martina Altmeier,
Fotos: Martina Altmeier,
Jürgen Frank

Umgang mit intensivpflichtigen Covid-19-Patienten

Verbundkrankenhaus etabliert neue Kurzqualifizierung für Fachpflegende



► **Wittlich/Bernkastel-Kues.** Aufgrund der Corona-Pandemie besteht speziell in Intensivstationen ein erhöhter Bedarf an qualifiziertem Pflegepersonal. Um diesem Bedarf zu begegnen, führte das Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich Anfang April erfolgreich eine erste Kurzqualifizierung zur Befähigung erfahrener Fachpflegender zur Mitarbeit auf Intensivstationen durch. Der Fokus liegt hierbei auf dem Schwerpunkt: »Umgang mit intensivpflichtigen Covid-19-Patienten«. Zehn Mitarbeiter der Pflege am Verbundkrankenhaus hatten sich freiwillig zum ersten Kurs angemeldet.

Das Curriculum der neuen Fortbildung wurde federführend durch die Pflegekammer Rheinland-Pfalz sowie in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum Eifel-Mosel (BIZ) und der Pflegedirektion der Verbundklinik erstellt. Es enthält einen vierzehnstündigen Theorieteil, der den Pflegenden im Bildungszentrum vermittelt wurde. Die anschließende Praxisausbildung fand im Verbundkrankenhaus statt. Die Fortbildungsteilnehmer können zukünftig die Intensivteams während der Covid-19-Pandemie bei ihrer herausfordernden Tätigkeit unterstützen. Die Klinik dankt allen Beteiligten und Kooperationspartnern für die Bereitschaft, diese Kurzqualifizierung gemeinsam zu planen sowie umzusetzen und den teilnehmenden Pflegenden für ihr hohes Engagement.

Sabine Zimmer, Foto: Thomas Pesch

🕒 Die ersten zehn Pflegenden des Verbundkrankenhauses haben die neue Kurzqualifizierung erfolgreich absolviert.

Profibasketballer zu Gast auf dem Wehrborn

Jugendliche freuen sich über Training mit den Römerstrom Gladiators Trier

► **Aach.** Mit den Profis trainieren – das können nun acht Jugendliche und ihre Sportlehrerin Stefanie Kugel von sich behaupten. Die beiden Profibasketballer Till Gloger und Kilian Dietz besuchten im November vergangenen Jahres zusammen mit ihrem Trainer das Haus auf dem Wehrborn, um mit den Basketball-Interessierten eine Trainingseinheit zu absolvieren.

Eineinhalb Stunden nahmen sich die Basketball-Stars Zeit für die Jugendlichen. Dabei standen nicht nur Tipps und Tricks, ein Ausdauertraining sowie ein Gruppenfoto mit Autogrammstunde auf dem Programm, auch einen kleinen Einblick in das Leben der Bundesliga-Profis konnten Till Gloger und Kilian Dietz geben.

Lisa Neuhaus, Foto: Stefanie Kugel

🕒 Die Gladiators Trier spielen seit 2015 in der 2. Basketball-Bundesliga. Ende November haben Kilian Dietz (Foto) und Till Gloger

den Jugendlichen einen Einblick in ihr Training und ihr Berufsleben geben können.



Rehabilitationsorientierte Übergangspflege in Bad Bergzabern

Edith-Stein-Fachklinik eröffnet Station für Kurzzeitpflege



➤ Modern und freundlich sind die 20 Patientenzimmer für die Kurzzeitpflege eingerichtet.

► **Bad Bergzabern.** Zu Beginn des Jahres wurde in einer Feierstunde die neue Station Rehabilitationsorientierte Übergangspflege in der Edith-Stein-Fachklinik in Bad Bergzabern offiziell eingeweiht. Mit 31 Betten bietet die Reha-Fachklinik Patienten die Möglichkeit einer Kurzzeitpflege an. Die Aufenthaltsdauer beträgt zwischen einem Tag und maximal sechs Wochen.

»Ich danke allen, die an der Realisierung dieses Projekts beteiligt waren und es vorangetrieben haben«, sagte Josef Schwarz vom Vorstand der Hildegard-Stiftung in seiner Ansprache. 750.000 Euro hat der Träger investiert, um die Station im zweiten Obergeschoss der Edith-Stein-Fachklinik vollständig zu renovieren. So sind auf 1.100 Quadratmetern sieben Einzelzimmer und 12 Doppelzimmer entstanden, die alle mit einem barrierefreien



➤ Alle wichtigen Akteure auf einen Blick (v.l.n.r.): Architekt Pascal Carrère, Pflegedirektor Hartmut Weis, Kreisabgeordneter Kurt Wagenführer, Landrat Dietmar Seefeldt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Gesundheit Dr. Thomas Gebhart, Mitglied des Vorstandes der Hildegard-Stiftung Josef Schwarz, Kaufmännischer Direktor Heiko Nebert sowie Geschäftsführer RA Bernd Molzberger.



➤ In dieser Ecke können sich Patienten aber auch Mitarbeiter austauschen und besprechen.



➤ Beim gleichzeitig zur Eröffnung stattfindenden Aktionstag Pflege stellten Pflegefachkräfte der Edith-Stein-Fachklinik ihre Funktionsbereiche vor.

Bad, Fernsehen und Telefon ausgestattet sind. »Bei laufendem Betrieb wohlgermerkt«, hob Josef Schwarz hervor und lobte alle Mitarbeitenden, dass sie sich trotz Baulärm und Improvisationserfordernissen nicht aus der Ruhe haben bringen lassen und dafür sorgten, dass der Klinikbetrieb neben der Baustelle reibungslos funktionierte.

Mit der Rehabilitationsorientierten Übergangspflege – wie die neue Station offiziell heißt – erweitert die Edith-Stein-Fachklinik ihre medizinischen Schwerpunkte Neurologie, Geriatrie und Orthopädie. Sie richtet sich damit an Patienten, die nach einer Operation, zum Beispiel an der Hüfte, ihre RehaMaßnahme nicht direkt im Anschluss an den Krankenhausaufenthalt antreten können und die häusliche Pflege nicht gesichert ist. In dieser Übergangszeit vom Krankenhaus in die Rehaklinik kann er in der Kurzzeitpflege der Edith-Stein-Fachklinik professionell betreut werden. Das Angebot richtet sich auch an Menschen, die zu Hause gepflegt werden, und deren Pflegeperson erkrankt ist oder eine Auszeit braucht. Patienten, die eine Dauerbeobachtung benötigen, weil sie beispielsweise an einer schweren Demenz mit Lauffähigkeit leiden, werden allerdings nicht aufgenommen.

»Das Gesamtpaket von Orthopädie, Neurologie, Geriatrie, Übergangspflege und therapeutischer Ambulanz macht unsere Wirtschaftlichkeit aus«, erklärt Heiko Nebert, Kaufmännischer Direktor der Reha-Fachklinik die Gründe der Erweiterung. 20 Zimmer des orthopädischen Bereiches wurden für die neue Station umfunktioniert. »Wir mussten aus finanziellen Gründen die Orthopädie abbauen, sie war nicht mehr kostendeckend«, beschreibt er die Situation.

»Wir werden noch in diesem Jahr ein Konzept für die Stärkung der Kurzzeitpflege vorlegen, da gibt es im Kern auch Einigkeit im Bundestag«, verspricht der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesgesundheitsministeriums und Mitglied des Bundestages, Thomas Gebhart in seinem Grußwort.

Mittlerweile sind die ersten Patienten eingezogen, berichtet Pflegedirektor Hartmut Weis beim Rundgang über die Station der Rehabilitationsorientierten Übergangspflege. Damit ist die Edith-Stein-Fachklinik mit ihrem medizinischen Leistungsangebot und den 31 stationären Betten in der Kurzzeitpflege eine der größten Einrichtungen ihrer Art in Rheinland-Pfalz.

Text & Fotos: Anja Thinnies

FSJ und das Coronavirus

Freiwilligendienste zwischen Orientierung und Verantwortung

► Es ist Anfang März, als die Welt sich zu verändern beginnt. Zunächst ist noch nicht ganz klar, was auf die Menschen zukommt, aber dann geht alles ziemlich schnell. Länder schließen ihre Grenzen und Vorsichtsmaßnahmen werden ergriffen. »Hände waschen nicht vergessen!« macht die Runde und plötzlich stehen junge Menschen mitten drin in einer Pandemie-Krise, weil sie sich für einen Freiwilligendienst entschieden haben. Einem Dienst, der größtenteils im sozialen und pflegerischen Bereich stattfindet – also genau dort, wo gerade die ganze Welt hinschaut. Wie gehen Freiwillige mit dieser Situation um? Wie geht Betreuung und Begleitung von Freiwilligen in einer Zeit, in der die persönlichen Kontakte auf ein Mindestmaß reduziert werden müssen? Diese Fragen haben sich Hans-Josef Börsch und Björn Butzen vom Freiwilligendienst der Marienhaus GmbH gestellt und sich auf die Suche nach Antworten gemacht.

Auf der Internetseite des St. Franziska-Stifts in Bad Kreuznach findet sich neben einem Willkommenstext auch ein Link über aktuelle Informationen zum Coronavirus. Kurz, knapp und unaufgeregt, weist die ctt Reha-Fachklinik hier auf ihre Vorbereitungen und ihre Pandemiepläne hin, ohne dabei den Ernst der Lage zu verkennen oder ihn herunterzuspielen. Wie aber sieht das Ganze vor Ort aus, vor allem für die drei Freiwilligen, die in dieser psychosomatischen Einrichtung im Bereich der Kinderbetreuung von Rehabilitanden ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren?

Eine dieser Freiwilligen ist Vivien Buech. Sie ist seit August 2019 im St. Franziska-Stift und beschreibt ihre Situation so: »Die Arbeit mit den Kindern hat sich schon etwas verändert. Wir achten zum Beispiel darauf, dass nicht alle an einem Tisch sitzen, sondern genügend Sicherheitsabstand besteht. Außerdem versuchen wir, mit den Kindern gemeinsam noch mehr auf die Hygiene zu achten, wie unter anderem durch das Händewaschen. Das kann man zu einem kleinen Spiel mit den Kindern machen, dann geht das auch etwas besser. Aber nicht nur die Kinder von Patienten müssen betreut werden, sondern auch die von Mitarbeitenden, weil ja jetzt die ganzen Kindergärten geschlossen haben. Wir wechseln uns da untereinander als FSJler wöchentlich ab. Das ist dann immer eine gewisse Umgewöhnung, wenn man in dem einen Bereich weniger Kinder betreut hat, als in dem anderen.«

Den Freiwilligen ist durchaus bewusst, wie wichtig Vorkehrungen und Schutzmaßnahmen für die Reha-Fachklinik sind, um einen Ausbruch zu verhindern. So wird der tägliche Gang durch die »Schleuse«,



🕒 Roman Linke

der anfangs noch fremd und beklemmend erschien, zu einem vertrauten Ritual, das deutlich macht, wie wichtig es ist, dass jeder Einzelne die Situation ernst nimmt. Für Vivien Buech ist es selbstverständlich, dass sie sich derzeit nicht mit ihren Freunden trifft, um kein Ansteckungsrisiko für sich und ihre Umgebung einzugehen. »Da muss jeder selbst mithelfen, auch wenn es schwerfällt, die Freunde nach der Arbeit nicht zu sehen und mit ihnen gemeinsam etwas zu unternehmen. Aber wir reden viel über Chats und sehen uns zumindest über Facetime, auch wenn das nicht das Gleiche ist«, erklärt sie.

Auch in den Alten- und Pflegeheimen hat sich die Situation der Pflege verändert. Ein derzeit bestehendes generelles Besuchsverbot als Schutzmaßnahme hinterlässt nicht nur bei Bewohnern, sondern auch bei den Mitarbeitern Spuren. Im Seniorenheim St. Josef in Vallendar wird Roman Linke als FSJler seit November 2019 am Empfang eingesetzt. Hier hat er viel Kontakt mit den Bewohnern und kennt ihre Ängste. »Die alten Menschen sind teilweise verunsichert über die Schutzmaßnahmen. Gerade Masken sind für sie befremdlich und flößen durchaus auch etwas Angst ein. Keinen Besuch empfangen zu können, oder nicht wie gewohnt rausgehen zu dürfen, ist eine Situation, die für alle schwer zu ertragen ist. Mich persönlich macht es etwas traurig, die Senioren so zu sehen, aber die Maßnahmen sind zum Schutz für uns alle wichtig. Ich hoffe nur, dass das alles irgendwann wieder vorbei ist und ein geregelter Alltag einkehren kann.« Durch die Pandemie haben sich auch seine Aufgaben etwas verändert. So ist er nun dafür zuständig, viele Dinge am Eingang nur noch in Empfang zu nehmen, um das Risiko einer Ansteckung für alle Beteiligten zu verringern. Auch er hält in seiner freien Zeit Abstand von Freunden und vermeidet Treffen. »Wir müssen gerade alle ein wenig vernünftig sein, damit wir die Sache möglichst gut in den Griff bekommen. Auch wenn es schwerfällt, auf gewisse Dinge zu verzichten – aber es hilft ja gerade nichts«, betont er.

Etwas, was ebenfalls durch die Corona-Krise eingeschränkt wurde, sind die Seminarwochen im FSJ, die derzeit aufgrund der bestehenden Anweisungen der Länder zur Schließung von Schulen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen nicht stattfinden können. Hier haben sich Freundschaften entwickelt und die Freiwilligen vermissen den regelmäßigen Austausch mit anderen Freiwilligen und den Bildungsreferenten.

Der Bildungsträger des Freiwilligen Sozialen Jahres, die Marienhaus Freiwilligendienste unter der Leitung von Hans-Josef Börsch, versucht dem mit



🕒 Vivien Buech

Bildung, Lehre, Forschung – Direktorium im Dialog

Neue Personalentscheidungen im Institut für Gesundheitswissenschaften

Maßnahmen entgegenzusteuern, um die Jugendlichen trotz der prekären Situation zu unterstützen und in ihrem Dienst in den Einrichtungen zu bestärken. Dabei nutzen die Mitarbeiter der Marienhaus Freiwilligendienste unterschiedliche Kommunikationsmittel, um mit den Freiwilligen in Kontakt zu bleiben. Man tauscht sich über die sozialen Medien, per E-Mail oder einfach per Telefon aus und versorgt sich mit den nötigen Informationen. In regelmäßigen Abständen posten Bildungsreferenten im Namen der Marienhaus Freiwilligendienste Nachrichten und Botschaften an alle FSJler und geben unter anderem Impulse, die nicht nur bei den Freiwilligen, sondern auch bei Mitarbeitenden des Trägers und den Usern der Facebook-Seite ankommen. Aber auch der enge Kontakt mit den Einrichtungen, um möglichst schnell auf Situationen reagieren zu können, ist ein Eckpfeiler der Freiwilligendienste, der über die letzten Jahre gewachsen ist und sich in der jetzigen Situation auszahlt.

»Die großartige Arbeit vor Ort und die helfenden Hände von unseren Freiwilligen sind in dieser Zeit wichtiger denn je! »Flattening the curve« heißt nämlich auch, dort anzupacken, wo helfende Hände benötigt werden«, lobt Hans-Josef Börsch den unermüdlichen Einsatz der Freiwilligen, die Dank der guten Betreuung in den Einrichtungen gut mit der aktuellen Situation umgehen. Er freut sich, dass sich die jungen Menschen entschieden haben, zu helfen und sich durch die derzeitigen Begebenheiten nicht verunsichern lassen. »Auch wenn es während der Corona-Krise gerade nicht möglich ist, Bildungswochen für unsere Freiwilligen durchzuführen, heißt das nicht, dass wir nicht für sie da sind. Wir können viel über verschiedene Wege kommunizieren, aber viel wichtiger ist doch immer noch ein freundliches Wort oder ein Dankeschön von den Arbeitskollegen«, bekräftigt der Leiter der Marienhaus Freiwilligendienste.

Björn Butzen, Hans-Josef Börsch, Fotos: privat

► **Vallendar.** Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Interdisziplinären Zentrums für Gesundheitswissenschaften e. V. (IZG) im Februar wurde ein neues Direktorium für das Institut für Gesundheitswissenschaften (IFG) berufen.

Die Mitgliederversammlung wählte Professor Dr. Christoph Schenkel-Häger zum neuen Sprecher des Direktoriums des IFG sowie Professor Dr. Ingo Proft und Professorin Dr. Katrin Keller zu Mitgliedern des Direktoriums. Weitere Mitglieder werden das Direktorium zeitnah verstärken, der Akquise-Prozess läuft. Proft und Keller legten ihre bisherigen Vorstandsmandate des Vereins mit dem Abschluss der bisherigen Aufbauarbeiten nieder, um sich zukünftig noch stärker in ihren Rollen im Direktorium um die weitere Entwicklung des Instituts kümmern zu können. Durch die Wahl der Mitgliederversammlung folgten ihnen Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos und Dr. Monika Berg in den Vorstand des IZG.

Der Trägerverein IZG wurde Ende Januar 2018 auf Initiative von Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos und der Edith-Stein-Trägerstiftung mit dem Ziel gegründet, angehenden Medizinerinnen über das IFG ein attraktives Lern- und Angebotsumfeld anzubieten und um sie frühzeitig an den Träger sowie die Region zu binden (vgl. spectrum 2/2018). Die Marienhaus Kliniken GmbH, die cusanus trägergesellschaft trier mbH sowie weitere Partner arbeiten hier bereits Hand in Hand zusammen. Durch die Pandemie können einige geplante Aktivitäten leider nur verzögert umgesetzt werden.

Margit Treitz, Foto: IFG



Weitere Informationen finden Sie unter:

www.pthv.de/forschung/institute/institut-fuer-gesundheitswissenschaften/mitarbeiter



Ⓢ V.l.n.r.: Bernd Wienczierz (Vorstand und Geschäftsführer), die Mitglieder des Direktoriums Professor Dr. Ingo Proft und Professorin Dr. Katrin Keller sowie die Mitglieder des Vorstands Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos, Dr. Monika Berg, Robert Frings (Vorstandsvorsitzender), Professor Dr. Christof Schenkel-Häger (Sprecher des Direktoriums) und Landrat a. D. Rainer Kaul im Dialog.



Interesse an einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in einer unserer Einrichtungen?

Dann informieren Sie sich auf unserer Webseite unter:

www.ctt-trier.de/arbeit-karriere/lernen-bei-uns/#Freiwilliges-Soziales-Jahr

CSR-Symposium an der PTHV

Wie kann unternehmerische Verantwortung wahrgenommen werden?

► **Vallendar.** Der im Auftrag der Hildegard-Stiftung begonnene mehrteilige Zertifikatskurs CSR (Corporate Social Responsibility) hat bereits Ende des vergangenen Jahres begonnen (vgl. spectrum 2/2019). Im Rahmen dieser Weiterbildung, die in Kooperation mit dem Ethik-Institut der PTHV (Philosophisch-Theologische Hochschule in Vallendar) sowie mit der M3TRIX GmbH Köln und dem ISSO-Institut in Koblenz angeboten wird, hat sich Professor Dr. René Schmidpeter für



☛ Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos (2. v.r.) und Bruder Matthias von der BBT Gruppe (3. v.r.) mit den Akteuren des offenen CSR-Symposiums an der PTHV in Vallendar, Martin F. Müller (links), Professorin Dr. Katrin Keller (2. v.l.) und Professor Dr. René Schmidpeter (rechts).



☛ Workshop mit Geschäftsführerin Dr. Monika Berg (3. v.l.) sowie Mitarbeitenden aus ctt und ctt Reha.



Weitere Informationen finden Sie unter:

www.hildegard-stiftung.de/grundsätze/corporate-social-responsibility-csr

einen gemeinsamen Austausch mit den Teilnehmenden sowie weiteren Führungskräften aus dem Gesundheitswesen im Rahmen eines offenen Symposiums zur Verfügung gestellt. Professor Schmidpeter hat den Lehrstuhl des Dr. Jürgen Meyer Stiftungslehrstuhls für internationale Wirtschaftsethik und CSR an der Cologne Business School inne, ist ein international anerkannter CSR-Stratege, Vordenker sowie Autor und steht für einen Paradigmenwechsel in der BWL und in der Nachhaltigkeitsdiskussion.

Professor Schmidpeter hat in seinem Impulsvortrag anschaulich über die Grundlagen von CSR und Nachhaltigkeit sowie über nachhaltiges Leadership referiert.

Moderiert durch Professorin Dr. Katrin Keller und Martin F. Müller, die das Projekt in der Hildegard-Stiftung leiten und koordinieren sowie Monika Kolb von CBS/M3TRIX hatten die Teilnehmenden im Anschluss die Gelegenheit, sich im 15-Minutentakt über Themen auszutauschen:

- Wie muss sich ein gesellschaftlich verantwortliches Krankenhaus organisieren?
- Was bedeutet gesellschaftliche Unternehmensverantwortung für ein/das Geschäftsmodell eines Krankenhauses?
- Was bedeutet gesellschaftliche Unternehmensverantwortung für mich als Führungskraft?
- Was bedeutet gesellschaftlich verantwortliches Handeln/Führen in interprofessionellen Versorgungskontexten?

Es wurde rege diskutiert und um gute Ergebnisse gerungen, wobei eine gesunde Balance zwischen rein sozialer und rein wirtschaftlicher Wertschöpfung als signifikant angesehen wurde. Oder: Mehr Sinn – mehr Gewinn.

Der Thematik Führung und Management wurde ebenfalls eine hohe Bedeutung zugeschrieben, wobei Veränderung und Stabilität in einem sinnvoll wirksamen Verhältnis zueinanderstehen sollten.

Mit den folgenden Worten von Antoine de Saint-Exupery lassen sich die Ergebnisse gut zusammenfassen, so Dr. Monika Berg:

»Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.«

Da die Corona-Pandemie keine Präsenzveranstaltungen zulässt, wird das dritte Modul des Zertifikatskurs CSR erst im September stattfinden und das Ende der Weiterbildung verschoben. Die für Mai geplante Zusammenkunft wurde genutzt, um sich in einer Telefonkonferenz über den derzeitigen Stand der Projekte auszutauschen und um offene Fragen zu beantworten. Die Teilnehmenden erhalten regelmäßig Newsletter mit Impulsen, die als Inspiration in diesen »stürmischen Zeiten« helfen sollen. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung kann gerade in solchen Krisenzeiten für eine nachhaltige Transformation genutzt werden.

Text & Fotos: Margit Treitz

Kursstart in Corona-Zeiten

⚡ Aach. Abstand halten ist das Gebot der Stunde auch am ctt-Fortbildungszentrum in Aach.

In Zeiten von Covid-19 wird der Unterricht nun in der Aula im Haus auf dem Wehrborn fortgesetzt. Einzeltische, Mundschutz, Pausenregeln und weitere wichtige Hygienemaßnahmen sind auch hier eine Selbstverständlichkeit.



► Aufgrund der aktuellen Ausnahme-situation können wir zum Zeitpunkt der Drucklegung des spectrums leider keine verlässlichen Terminhinweise geben. Mitarbeitende werden über das zentrale Intranet über neue Termine informiert. Weitere Informationen sind auf den Webseiten der Veranstalter zu finden:

Institut für Beratung, Seelsorge und Coaching

📍 www.institut-beratung-seelsorge-coaching.de

PTHV

📍 www.pthv.de/termine



**Gemeinsam lernen,
sich entwickeln,
erfolgreich sein!**

WIR BIETEN IHNEN:

- individuelle Bildungsangebote
- Expertenwissen von erfahrenen Dozenten
- Austausch und Diskussion mit Lernbegleitern
- Inhouse-Angebote
- Übernachtungsmöglichkeiten in unseren Gästezimmern
- Bistro »Auszeit«
- kostenlose Parkplätze

**Mit Weiterbildungen im
Gesundheits- und Sozialwesen
zum Erfolg!**

Informieren Sie sich jetzt:

Brigitte Maßem

☎ 0651 8244-388

✉ fortbildungszentrum@wehrborn.de

🌐 www.ctt-bildung.de



ctt-Fortbildungszentrum
Haus auf dem Wehrborn

Aktuelle Fort- und Weiterbildungen:

- **Leiter/in einer Pflege- oder Funktionseinheit im Gesundheitswesen und in der Altenpflege**
02.07.2020 – 17.11.2021, 58 Tage
- **Schmerzexperte/Schmerzexpertin**
07.09.2020 – 01.12.2020, 10 Tage
- **Leiter/in einer Pflege- oder Funktionseinheit im Gesundheitswesen und in der Altenpflege**
26.10.2020 – 16.03.2022, 58 Tage
- **Berufspädagogische Fortbildung für Praxisanleiter/innen in den Pflegeberufen, Kommunikationsseminar**
ab 28.10.2020, 3 Tage
- **Wundexperte/Wundexpertin ICW®**
ab 03.11.2020, 7 Tage
- **Aufbauqualifizierung zur Pflegedienstleitung**
ab 15.03.2021, 17 Tage

► Die personelle Zusammensetzung der Zentralen Ethik-Kommission (ZEK) hat sich im Jahr 2019 verändert. Schwester Marianne Meyer und Dr. Rolf Dillschneider schieden nach vielen Jahren der Mitgliedschaft, versehen mit großem Dank der Mitglieder der ZEK, aus dem Gremium aus. Neu berufen wurde Dr. Michael Ehlen, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Marienhaus Klinikum Neuwied. Dr. Ehlen ist Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin sowie Facharzt für Pädiatrie mit Zusatzbezeichnung für Neonatologie und hat das berufsbegleitende Masterstudium Medizinethik an der Universität Mainz absolviert. Überdies musste der studentische Mitarbeiter der ZEK Jan-Sebastian Kahl zum großen Bedauern der Mitglieder der ZEK aus den Diensten der Marienhaus Stiftung ausscheiden, da seine Stelle im Rahmen der Sparmaßnahmen im Träger nicht verlängert wurde.

Kernstück der Arbeit der ZEK im Jahr 2019 war die Fertigstellung der Stellungnahme »Instrumente und Strukturen der Ethikberatung in den Einrichtungen und Arbeitsbereichen der Hildegard-Stiftung und der Marienhaus Stiftung«. In Wahrnehmung ihrer satzungsgemäßen Aufgabe, die Einrichtungen der

Bericht über die Arbeit der Zentralen Ethik-Kommission im Jahr 2019

Marienhaus Stiftung und der Hildegard-Stiftung bei der Entwicklung organisationsethischer Strukturen zu unterstützen, hatte die ZEK im Jahr 2017 begonnen, intern die Bedarfe einer institutionalisierten Ethikberatung in den Einrichtungen und Arbeitsbereichen beider Träger zu diskutieren und zugleich eine Bestandsaufnahme der Ethikstrukturen in beiden Trägern durchgeführt. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurde mit Vertretern unterschiedlicher Einrichtungen und Arbeitsbereiche beider Träger ein Konsultationsprozess begonnen, der zunächst im November 2017 zu einer Fortbildungsveranstaltung führte, in der die organisationsethischen Strukturen benachbarter katholischer Träger (Cellitinnen Köln und Malteser) untersucht und die für die Marienhaus Stiftung und die Hildegard-Stiftung spezifischen Bedarfe ermittelt wurden. Die Ergebnisse dieses Prozesses wurden in einem Entwurf für eine Stellungnahme der ZEK zusammengeführt und dieser Entwurf am Anfang des Jahres 2019 Vertretern der Einrichtungen in beiden Trägern zur Kommentierung vorgelegt. Das Echo hierauf war sowohl in Bezug auf die Anzahl der Rückmeldungen als auch auf die inhaltliche Bewertung des Entwurfes sehr erfreulich. Es wurde auf zahlreiche bereichsspezifische Aspekte aufmerksam gemacht und vielfach der Wunsch nach einer Intensivierung der Ethikarbeit auf lokaler Ebene und vor allem einer Vernetzung der Ethikarbeit in beiden Trägern zum Ausdruck gebracht. Unter Diskussion und Berücksichtigung dieser Anmerkungen aus den Einrichtungen und Arbeitsbereichen beider Träger wurde die endgültige Version der Stellungnahme erstellt. Diese enthält Empfehlungen der ZEK für die Etablierung einer einrichtungsgebundenen institutionalisierten Ethikberatung in den Einrichtungen beider Träger und benennt hierfür Zielkriterien.

Anfang 2020 wurde diese Stellungnahme – mit nur sehr geringer zeitlicher Verzögerung gegenüber der ursprünglichen Zeitplanung den Vorständen der Hildegard-Stiftung und der Marienhaus Stiftung übersandt mit der Bitte, die Stellungnahme in die Arbeit der Träger zu implementieren. Hierdurch wurde ein Netzwerk von lokalen und übergeordneten Ethikstrukturen geschaffen, das eine trägerweit inhaltlich einheitliche Ethikberatung gewährleisten, redundante Arbeit vermeiden und Synergien bei der Ethikarbeit erzielen kann.

Angeregt durch ein Krankenhaus der Marienhaus Stiftung hat die ZEK das Thema der Dokumentation von Therapiebegrenzungen aufgegriffen, das offenbar in vielen Krankenhäusern zu kontroversen Diskussionen Anlass gibt. Die ZEK hat Kriterien erarbeitet, die für eine solche Dokumentation wichtig sind, und in einem vorläufigen Vorschlag für einen Dokumentationsbogen zusammengefasst. Angesichts der übergeordneten Bedeutung solcher Dokumentationen für die Einrichtungen beider Träger sowie der damit verbundenen rechtlichen und ethischen Implikationen wird sich die ZEK mit diesem Thema in 2020 erneut ausführlich beschäftigen und einen Vorschlag erarbeiten, der gegebenenfalls einheitlich in den Einrichtungen beider Trägerschaften verwendet werden kann.

Mehrere Anfragen von Krankenhäusern in 2019 bezüglich akuter Behandlungssituationen wurden von der ZEK behandelt und begleitet.

Vertreter der ZEK trafen sich im Jahr 2019 im September mit den Oberinnen der Marienhaus-Krankenhäuser zur Regelkommunikation und besprachen verschiedene Entwicklungen, die ethische Relevanz für die Einrichtungen besitzen. Im November trafen sich Vertreter der ZEK erstmals mit dem neuen Vorstand der Hildegard-Stiftung zu einem konstruktiven Austausch und vereinbarten eine jährliche Regelkommunikation.

Im Jahr 2019 beriet die ZEK über drei Voranfragen für klinische Prüfstudien. Die ZEK wurde bei einer Prüfstudie, die der Kommission klinische Prüfung der Marienhaus Holding vorlag, konsultiert und eingebunden.

Die jährliche Fortbildungsveranstaltung der ZEK fand am 16. Mai im St. Elisabeth-Krankenhaus in Wittlich statt und war dem Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Gesundheitsberufen gewidmet. Dr. Dirk Kranz, Psychologe an der Universität Trier und Mitglied der ZEK, beschäftigte sich in dem Hauptvortrag mit dem Begriff der Work-Life-Balance zwischen Mythos und Wirklichkeit. Als ein gut angenommenes Format hat sich bei den Fortbildungen bewährt, nach einem wissenschaftlichen Vortrag eine Diskussionsphase in Workshops einzulegen. Dieses Konzept wurde auch in dieser Fortbildung angewendet und in einzelnen Gruppen die Themen der Resilienz, institutioneller Zwänge, der Doppelbindung zwischen Beruf und Familie in der Sorge für andere Menschen sowie zu erwartender zukünftiger Entwicklungen im Krankenhaus diskutiert. Die Workshops wurden von Mitgliedern der ZEK moderiert und die Diskussionsergebnisse in einer abschließenden Gesprächsrunde im Plenum reflektiert. Werden die Ergebnisse der abschließenden Evaluation durch die Teilnehmenden zu Grunde gelegt, war die Veranstaltung gewinnbringend und wurde als sehr gut beurteilt.

Professor Dr. Dr. Thomas Heinemann

Großartiges Engagement für schwerstkranke Kinder

Jugendliche vom Wehrborn sammeln Spenden für die Villa Kunterbunt

EHRENAMT

► **Aach.** Die Villa Kunterbunt des Klinikums Mutterhaus ist ein Nachsorgezentrum für krebs-, chronisch- und schwerstkranke Kinder sowie deren Familien in der Region Trier. Finanziert wird die Villa Kunterbunt zu 90 Prozent über Spenden. Eine Sache, die man unterstützen sollte – findet auch die 14-jährige Isabell, als sie am Gebäude der Villa Kunterbunt in Trier entlang spaziert und von ihrer Betreuerin erfährt, was es mit dieser auf sich hat.

Seit dem Spaziergang denkt die 14-Jährige ständig an die Villa Kunterbunt und nimmt sich fest vor, den schwerstkranken Kindern und Jugendlichen zu helfen. In den kommenden Tagen informiert sie sich mithilfe ihrer Wohngruppenbetreuer über die Möglichkeit einer Spende, schreibt Mails an die Villa Kunterbunt und erstellt Flyer für die Wohngruppen auf dem Wehrborn.

Schließlich erhält Isabell sogar eine Spendenbox von der Villa Kunterbunt, um ihr Vorhaben umsetzen zu können. Einige Male zieht sie damit auf dem Wehrborn von Haus zu Haus, bis sie schließlich nahezu jeden Betreuer und Jugendlichen angetroffen hat. Gesammelt hat die 14-Jährige 256 Euro, die sie voller Stolz in der Villa Kunterbunt persönlich übergeben konnte.

Bei dem Treffen hatte sie auch die Möglichkeit, sich die Villa Kunterbunt etwas genauer anzuschauen. Ein Rundgang durch das Nachsorgezentrum ermöglichte ihr diesen Einblick. Die Verantwortlichen bedankten sich bei allen Spendern, besonders aber bei Isabell für ihr soziales Engagement und ihren großartigen Einsatz.

Madita Jänen, Foto: fotoVeit.de



📍 Die Villa Kunterbunt des Klinikums Mutterhaus wird als Betreuungs- und Nachsorgezentrum schwerstkranker Kinder regelmäßig von Spenden unterstützt.

Musik liegt in der Luft im Alten- und Pflegeheim St. Franziskus

Otto und Günter Reiland – zwei Brüder im Einsatz für die gute Sache

► **Perl-Besch.** Musik kann Menschen zueinander führen und Grenzen überwinden. Diese Aussage hört oder liest man immer wieder. Dass es sich dabei aber nicht nur um einen Spruch handelt, kann man im Alten- und Pflegeheim St. Franziskus feststellen. Regelmäßig verwandelt sich das Alten- und Pflegeheim mittwochnachmittags in einen Konzertsaal. Otto und Günter Reiland machen Musik – zum Zuhören und zum Mitsingen.

Im Mittelpunkt stehen zwei Brüder mit Keyboard und Akkordeon, die schon seit vielen Jahren ehrenamtlich für Stimmung sorgen. Mit den schönsten Evergreens und Ohrwürmern begeistern die beiden Brüder mit ihrem abwechslungsreichen Live-Programm die Bewohner. Dabei werden Erinnerungen an vergangene Zeiten geweckt und die Senioren lassen sich von so viel Enthusiasmus schnell anstecken. Sie klatschen und singen und so mancher wagt auch selbst ein Tänzchen.

Musik spricht Gefühle im Menschen an. Singen, Klatschen und Bewegung machen Spaß, aktivieren Lunge, Glieder sowie Gehirn und fördern damit die Gesundheit.

Das musikalische Duo aus Oberleuken erreicht und begeistert neben den Bewohnern auch viele Gäste, die den Besuch bei ihren Angehörigen bewusst zu dieser Zeit einplanen. Das freut auch die Einrichtungsleiterin Marianne Lackas, denn so werden nicht nur die Bewohner, sondern auch die Besucher durch das gemeinsame Musizieren in die Gemeinschaft einbezogen.

»Das Ehrenamt ist ein wichtiger Bestandteil im alltäglichen Miteinander in unserer Einrichtung. Nur so ist es uns möglich, den Bewohnern über das übliche Maß hinaus Aufmerksamkeit zu schenken«, erklärt sie. Daher ist Marianne Lackas den beiden Brüdern Otto und Günter Reiland sehr dankbar, dass sie sich seit vielen Jahren so engagiert für die Bewohner im St. Franziskus einsetzen.

Sonja Day, Foto: Inge Badde



📍 Ihr Einsatz für das Ehrenamt ist groß. Die beiden Brüder Otto (links) und Günter Reiland (rechts) sorgen seit vielen Jahren für Unterhaltung und Geselligkeit im Alten- und Pflegeheim St. Franziskus Perl-Besch.

Ein starkes Netzwerk

Professorin Dr. Katrin Keller wird als stellvertretende Vorsitzende in den Vorstand von IN VIA berufen



IN VIA ist eine international agierende Vereinigung – engagiert und erfahren, katholisch und innovativ. Als aktives Mitglied in zahlreichen Arbeitsgemeinschaften und Fachverbänden auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene ist IN VIA stark vernetzt und setzt sich für die gesellschaftliche Teilhabe insbesondere von Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligten jungen Menschen ein. Es engagieren sich Frauen und Männer dafür, dass junge Menschen ihren Weg finden.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.invia-deutschland.de/ueber-uns/vorstand



Professorin Dr. Katrin Keller unterstützt das Bilden von gut funktionierenden Netzwerken und freut sich auf ihre neue Aufgabe.

► **Freiburg.** Die *ctt* kooperiert bereits seit Sommer 2017 mit IN VIA und hat mit IN VIA sowie mit weiteren Kooperationspartnern die neue duale Ausbildung »Fachpraktiker Service in sozialen Einrichtungen« (vgl. *spectrum* 2/2019) auf den Weg gebracht. Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos hat sich gemeinsam mit Professorin Dr. Katrin Keller seitens der Hildegard-Stiftung mit großem Engagement dafür eingesetzt, dass die neuartige Ausbildung in Rheinland-Pfalz ermöglicht werden konnte. Die ersten Schüler haben bereits ihre Prüfungen abgelegt und Arbeitsverträge in der Tasche.

Katrin Keller ist in der *ctt* und *ctt* Reha verantwortlich für die Organisationsentwicklung. Ihre Berufung zur stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes von IN VIA Deutschland stärkt den Gedanken, dass starke Netzwerke in den Organisationen von morgen immer wichtiger werden. In der Mai-Ausgabe der »Blickpunkt 2020«, die von IN VIA herausgegeben wird, stellt sich Professorin Keller den Fragen der Redaktion zum Thema: »Warum Agilität immer wichtiger wird«. Sie spricht sich dafür aus, dass ein erfolgreicher Change zwar vor allem im Kopf stattfindet, doch die Umsetzung nur mit der richtigen Haltung gelingen kann.

Margit Treitz, Foto: privat

HOCHWALD-KLINIKEN WEISKIRCHEN

Am Kurzentrum 1
66709 Weiskirchen
☎ 06876 17-0
☎ 06876 17-1110
✉ info@hochwaldkliniken.de
🌐 www.hochwaldkliniken.de



Psychoonkologie in der Rehabilitation

Was eine Krebserkrankung auslöst – Hoffnung oder Akzeptanz auf der einen Seite oder eher Angst, Panik, Hilflosigkeit mit häufigen Überforderungsgefühlen andererseits – das ist von vielen Faktoren abhängig. Trotz Heilung bestehen häufig anhaltende Probleme wie Schlaflosigkeit, Fatigue oder depressive Gefühle.

In den Hochwald-Kliniken Weiskirchen steht Ihnen ein Team aus drei erfahrenen Psychoonkologen zur Verfügung. Es unterstützt Sie während Ihres Aufenthaltes dabei psychische Probleme, die Sie belasten, wahrzunehmen und mit den Folgen Ihrer Erkrankung besser umzugehen.

Wir bieten Ihnen eine wohnortnahe und professionelle Rehabilitation für die Krebserkrankungen Magen-Darm, Brust, Lunge und Urogenitaltumore an.

Unser Angebot:

- Intensive individuelle psychosoziale Beratung durch Psychoonkologen und Sozialarbeiter
- Gruppenangebote zur Stärkung von Achtsamkeit und Förderung von Ressourcenbildung sowie Copingstrategien
- Gesundheitstraining zur Unterstützung in der Phase der Neuorientierung
- Therapien mit den Elementen Ausdauer und Krafttraining, Ernährungs- und Entspannungsangebote
- Online-Angebote, um die Nachhaltigkeit der onkologischen Rehabilitation im Anschluss auch zu Hause zu stärken

www.ctt-reha-fachkliniken.de

Wieder gut im Leben – dafür setzen wir uns jeden Tag aufs Neue für Sie ein.



UNSERE EINRICHTUNGEN IN IHRER NÄHE

Einrichtungen der cusanus trägergesellschaft trier mbH

Bildungsstätten

ctt-Fortbildungszentrum Haus auf dem Wehrborn

54298 Aach bei Trier
Tel.: 0651 8244-188, -288
www.ctt-fortbildungszentrum.de

Physiotherapieschule der cusanus trägergesellschaft trier mbH

Hans-Schardt-Straße 1a
66822 Lebach
Tel.: 06881 501-526
www.pt-schule-lebach.de

Jugendhilfe

Jugendhilfezentrum Haus auf dem Wehrborn

54298 Aach bei Trier
Tel.: 0651 8244-0
www.wehrborn.de

Reha-Klinik

Gelderland-Klinik Geldern

Clemensstraße 10
47608 Geldern
Tel.: 02831 137-0
www.gelderlandklinik.de

Altenhilfeeinrichtungen

Seniorenheim St. Maria-Josef Bad Neuenahr-Ahrweiler

Niederhutstraße 14
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Tel.: 02641 976-0
www.seniorenheim-st-maria-josef.de

Alten- und Pflegeheim St. Hildegard Emmelshausen

Rathausstraße 2
56281 Emmelshausen
Tel.: 06747 125-0
www.altenheim-st-hildegard.de

Alten- und Pflegeheim St. Vinzenzhaus Gebhardshain

Betzdorfer Straße 6-8
57580 Gebhardshain
Tel.: 02747 9126-0
www.altenheim-st-vinzenzhaus.de

Krankenhäuser

Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich

Cusanus-Krankenhaus
Karl-Binz-Weg 12
54470 Bernkastel-Kues
Tel.: 06531 58-0
MVZ Bernkastel-Kues
www.mvz-bernkastelkues.de

Seniorenheim Marienburg Kempenich

Bahnhofstraße 5
56746 Kempenich
Tel.: 02655 9615-0
www.seniorenheim-marienburg.de

Alten- und Pflegeheim Maria vom Siege Koblenz-Wallersheim

Hochstraße 207
56070 Koblenz-Wallersheim
Tel.: 0261 89907-0
www.altenheim-maria-vom-siege.de

Alten- und Pflegeheim Marienstift Mendig

Schulstraße 2a
56743 Mendig
Tel.: 02652 9346-0
www.altenheim-marienstift-mendig.de

St. Elisabeth-Krankenhaus

Koblenzer Straße 91
54516 Wittlich
Tel.: 06571 15-0
www.verbund-krankenhaus.de

Alten- und Pflegeheim Kloster Marienau Merzig-Schwemlingen

Zum Schotzberg 1b
66663 Merzig-Schwemlingen
Tel.: 06861 9310-0
www.ah-schwemlingen.de

Alten- und Pflegeheim St. Barbara Mudersbach

Rosenstraße 4
57555 Mudersbach
Tel.: 02745 9210-0
www.altenheim-st-barbara.de

Alten- und Pflegeheim St. Martin Ochtendung

Heinrich-Heine-Straße 7-11
56299 Ochtendung
Tel.: 02625 9517-0
www.altenheim-st-martin.de

Caritas-Krankenhaus Lebach

Heeresstraße 49
66822 Lebach
Tel.: 06881 501-0
www.caritas-krankenhaus-lebach.de

Alten- und Pflegeheim St. Franziskus Perl-Besch

Franziskusstraße 1
66706 Perl-Besch
Tel.: 06867 91192-0
www.ah-perl-besch.de

Altenpflegezentrum Schiffweiler/Heiligenwald Haus St. Martin Schiffweiler

Klosterstraße 48
66578 Schiffweiler
Tel.: 06821 96492-0
www.ah-schiffweiler.de

Altenpflegezentrum Schiffweiler/Heiligenwald Haus St. Elisabeth Heiligenwald

Brunnenstraße 10
66578 Schiffweiler-Heiligenwald
Tel.: 06821 9612-0
www.ah-heiligenwald.de

St.-Clemens-Hospital Geldern

Clemensstraße 6
47608 Geldern
Tel.: 02831 390-0
www.clemens-hospital.de
MVZ Gelderland
www.mvz-gelderland.de

Seniorenheim St. Josef Vallendar

Beuelsweg 8
56179 Vallendar
Tel.: 0261 6407-0
www.seniorenheim-st-josef.de

Alten- und Pflegeheim St. Sebastian Nunkirchen

Weiskircher Straße 28
66687 Wadern-Nunkirchen
Tel.: 06874 1819-0
www.ah-nunkirchen.de

Alten- und Pflegeheim St. Hildegard Wadgassen-Hostenbach

In den Waldwiesen 2
66787 Wadgassen-Hostenbach
Tel.: 06834 90904-0
www.altenheim-hostenbach.de

Alten- und Pflegeheim Herz Jesu Waxweiler

Trierer Straße 12-14
54649 Waxweiler
Tel.: 06554 18-0
www.herz-jesu-waxweiler.de

Einrichtungen der ctt Reha-Fachkliniken GmbH

Reha-Fachkliniken

Edith-Stein-Fachklinik Bad Bergzabern

Wiesenstraße 25
76887 Bad Bergzabern
Tel.: 06343 949-0
www.reha-bza.de

St. Franziska-Stift Bad Kreuznach

Franziska-Puricelli-Straße 3
55543 Bad Kreuznach
Tel.: 0671 8820-0
www.franziska-stift.de
Bad Kreuznach-MVZ

Hochwald-Kliniken Weiskirchen

Am Kurzentrum 1
66709 Weiskirchen
Tel.: 06876 17-0
www.hochwaldkliniken.de

Fachklinik St. Hedwig Illingen

Krankenhausstraße 1
66557 Illingen
Tel.: 06825 401-0
www.fachklinik-st-hedwig.de

Gebet in der Zeit der Corona-Pandemie

Jesus,

*unser Gott und Heiland,
in einer Zeit der Belastung und der Un-
sicherheit für die ganze Welt kommen wir
zu Dir und bitten Dich:*

- *für die Menschen, die mit dem Coronavirus infiziert wurden und erkrankt sind;*
- *für diejenigen, die verunsichert sind und Angst haben;*
- *für alle, die im Gesundheitswesen tätig sind und sich mit großem Einsatz um die Kranken kümmern;*
- *für die politisch Verantwortlichen in unserem Land und weltweit, die Tag um Tag schwierige Entscheidungen für das Gemeinwohl treffen müssen;*
- *für diejenigen, die Verantwortung für Handel und Wirtschaft tragen;*
- *für diejenigen, die um ihre berufliche und wirtschaftliche Existenz bangen;*
- *für die Menschen, die Angst haben, nun vergessen zu werden;*
- *für uns alle, die wir mit einer solchen Situation noch nie konfrontiert waren;*
- *für die Menschen, die am Virus verstorben sind, und für diejenigen, die im Dienst an den Kranken ihr Leben gelassen haben.*

*Herr, steh uns bei mit Deiner Macht,
hilf uns, dass Verstand und Herz sich nicht voneinander trennen. Stärke unter uns den Geist des gegenseitigen Respekts, der Solidarität und der Sorge füreinander. Hilf, dass wir uns innerlich nicht voneinander entfernen. Stärke in allen die Fantasie, um Wege zu finden, wie wir miteinander in Kontakt bleiben.*

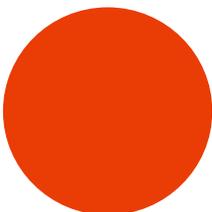
Wenn auch unsere Möglichkeiten eingeschränkt sind, um uns in der konkreten Begegnung als betende Gemeinschaft zu erfahren, so stärke in uns die Gewissheit, dass wir im Gebet durch Dich miteinander verbunden sind.

Als Auferstandener bist du deinen Jüngern erschienen und hast ihnen versprochen: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Auf dieses Wort vertrauen wir auch in dieser Zeit und preisen dich in Ewigkeit.

Amen.

Bischof Dr. Stephan Ackermann, Bistum Trier



Dankeschön

Allen, die in unseren Einrichtungen an vorderster Front um das Leben von Corona-Patienten kämpfen. Den Mitarbeitenden und vielen Helfern, die derzeit in unterschiedlichen Bereichen bewundernswertes Engagement zeigen. Aber auch all denen, die durch ihr verantwortungsvolles Verhalten dazu beitragen, die Pandemie zu stoppen – durch Social Distancing, Homeoffice, Kinderbetreuung und die gegenseitige Unterstützung im Alltag. Sie alle setzen in diesen Tagen ein Zeichen der Hoffnung und Zuversicht.